

Beer, Siegfried

Working Paper

Die Entwicklung ostdeutscher Industriezweige von 1991 bis 2003 – aktualisierte Branchenskizzen –

IWH Discussion Papers, No. 199/2004

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Beer, Siegfried (2004) : Die Entwicklung ostdeutscher Industriezweige von 1991 bis 2003 – aktualisierte Branchenskizzen –, IWH Discussion Papers, No. 199/2004, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-1458>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/23737>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

**Die Entwicklung ostdeutscher Industriezweige
von 1991 bis 2003
– aktualisierte Branchenskizzen –**

Siegfried Beer

Dezember 2004

Nr. 199

**Diskussionspapiere stehen in der alleinigen Verantwortung des jeweiligen Autors.
Die darin vertretenen Auffassungen stellen keine Meinungsäußerung des IWH dar.**

Diskussionspapiere
Discussion Papers

Autor: Diplomwirtschaftler Siegfried Beer
Abteilung Strukturwandel
Tel.: (0345) 77 53-857 Siegfried.Beer@iwh-halle.de
Tel.: (030) 5 08 38 93 Siegfried_Beer@t-online.de

Diskussionspapiere stehen in der alleinigen Verantwortung des jeweiligen Autors. Die darin vertretenen Auffassungen stellen keine Meinungsäußerung des IWH dar.

Anregungen und kritische Bemerkungen zu den dargestellten Untersuchungsergebnissen sind jederzeit willkommen und erwünscht.

Herausgeber:

INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG HALLE (IWH)

Postanschrift: Postfach 11 03 61, 06017 Halle (Saale)

Hausanschrift: Kleine Märkerstraße 8, 06108 Halle (Saale)

Telefon: (03 45) 77 53-60

Telefax: (03 45) 77 53-8 20

Internet: <http://www.iwh-halle.de>

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Die Entwicklung ostdeutscher Industriezweige von 1991 bis 2003 – Branchenskizzen	7
2.1	Ernährungsgewerbe	8
2.2	Kraftwagenproduktion	10
2.3	Maschinenbau	12
2.4	Chemische Industrie	14
2.5	Elektronikindustrie	16
2.6	Elektrotechnik	18
2.7	Metallverarbeitende Industrie	20
2.8	Metallerzeugung und -bearbeitung	22
2.9	Steine und Erden- sowie Glas- und Keramikindustrie	24
2.10	Gummi- und Kunststoffwarenindustrie	26
2.11	Schiffbau und Schienenfahrzeugbau sowie Luft- und Raumfahrzeugbau	28
2.12	Verlags- und Druckgewerbe	30
2.13	Papiergewerbe	32
2.14	Holzindustrie (ohne Möbelproduktion)	34
2.15	Möbelindustrie	36
2.16	Textilindustrie	38
3.	Literaturverzeichnis	40

1. Einleitung

„Zu den Hinterlassenschaften der DDR gehörte eine Industrie, die unter marktwirtschaftlichen Bedingungen in weiten Teilen nicht wettbewerbsfähig war. Der Zusammenbruch war deshalb unausweichlich. Es blieb nur die Hoffnung auf einen Neubeginn – den Aufbau moderner industrieller Strukturen, die sich im internationalen Wettbewerb behaupten können.

Die wirtschaftliche Erneuerung einer Region ist allerdings eine ungemein schwierige und langwierige Aufgabe...“¹

Die Industrie auf dem Gebiet Ostdeutschlands hat seit der Einführung der marktwirtschaftlichen Ordnung im Jahr 1990 eine komplizierte und schwierige aber auch erfolgreiche Wegstrecke hinter sich gebracht.

Kompliziert und schwierig deshalb:

Die Industrieunternehmen wurden von den Schocks, die von der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion ausgingen, am stärksten getroffen. Veralterte Strukturen, ein zumeist obsoleter Kapitalstock und überzählige Personalbestände wurden rasch offen gelegt. Zum Kollaps haben aber auch Modalitäten bei der Währungsumstellung sowie der kräftige Anstieg der Lohnkosten bereits vor und unmittelbar nach der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion beigetragen. Trotz Unterstützungsmaßnahmen gingen Tausende von Betrieben in Konkurs bzw. wurden durch die Treuhandanstalt liquidiert. Von 1991 bis Ende 1999 sind allein 1 400 privatisierte Unternehmen während ihrer Vertragslaufzeit, das sind etwa 12% der privatisierten Unternehmen, insolvent geworden.² Von 1991 bis 2003 ging über eine Million Arbeitsplätze verloren. Weit mehr sind es, wenn das Jahr 1990 hinzugenommen wird. Die Wirkungen für die ostdeutsche Wirtschaft waren so insgesamt verheerend. Gebräuchlich wurden dafür die Begriffe vom „Zusammenbruch“ bzw. „Niedergang“ (der ostdeutschen Industrie). Seitdem hat sich jedoch Vieles verändert.

Erfolgreich deshalb:

Die Restrukturierung der Unternehmen ist im wesentlichen abgeschlossen. Sie verfügen zumeist über einen modernen Kapitalstock und haben deutlich an Wettbewerbsstärke gewonnen. Wenige Zahlen sollen dies verdeutlichen:

Von 1995 bis 2002 hat sich die Produktion des Verarbeitenden Gewerbe in den neuen Ländern um rund 70% bzw. jahresdurchschnittlich um 7,9% erhöht. 2003, als die Wirkungen der weltweiten Rezession auch in Deutschland immer spürbarer wurden, stieg der Umsatz des ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbes um beachtliche 7,2% gegenüber 2002 an. Insgesamt wurde 2003 eine Umsatzgröße von rund 110 Mrd. Euro erzielt, davon wurden rund 27 Mrd. Euro (24,8%) im Ausland Erlöst. Die Beschäftigung hat von 1995 bis 2003 um insgesamt 40 000 Personen bzw. rund 7% (auf 620 000 Personen) zugenommen. Insgesamt, also unter Einbeziehung der kleinen Betriebe (mit weniger als 20 Beschäftigten), kann von einer Gesamtbeschäftigtenzahl von etwa 870 000 ausgegangen werden.

Die Privatisierung, massive finanzielle Anreize für Investoren und verbesserte staatliche Rahmenbedingungen ebneten den Weg, dass es in den meisten Unternehmen nach einer kräftigen Schrumpfungphase wieder „bergauf“ ging. Den „turnaround“ bewältigten am raschesten das Ernährungsgewerbe und das Verlags- und Druckgewerbe. Ihnen folgten die Betriebe der Branchen, die überwiegend von der dynamischen Entwicklung der Investitions- und Bautätigkeit in Ostdeutschland (z. B. Steine und Erden-Industrie, Kunststoffwarenindustrie, Metallverarbeitung) profitierten. Die verstärkte

¹ Vgl. *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Institut für Wirtschaftsforschung Halle: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsprozesse in Ostdeutschland*, 18. Bericht, Halle (Saale), 1998, S. 19.

² Quelle: *Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben: In Erfüllung des Treuhandauftrages – Ergebnisse der Privatisierung*, Berlin, Juli 2000, S. 9.

Inlandsnachfrage, u. a. der privaten Haushalte, und die Verbesserung der Konjunktur in Westdeutschland sowie in weiteren westlichen Industriestaaten trugen dazu bei, dass sich bis 1994 die Unternehmen weiterer Industriezweige (u. a. Metallherzeugung und -bearbeitung, Elektrotechnik, Holzgewerbe) von der Talsohle lösen konnten. Die längste Periode für die Einleitung eines stabilen Produktionswachstums benötigten der Maschinenbau und die Chemische Industrie, Zweige, die einst in der DDR-Industrie dominierten. Im Maschinenbau gestaltete sich die Privatisierung, mit verursacht durch die sich verschlechternden konjunkturellen Bedingungen auf den Weltmärkten, langwierig und kompliziert. Dadurch wurde der Beginn der Restrukturierung verzögert. Der Maschinenbau gehört deshalb zu den wenigen Branchen, die das Produktionsniveau von 1991 (noch) nicht erreicht haben. In der Chemischen Industrie (wie auch in der Mineralölverarbeitung) brauchte die Realisierung der „durchschlagenden“ großen Investitionen Zeit. Auf einen stabilen Wachstumspfad nicht zurückgekehrt sind das Bekleidungs- und Lederhandwerk sowie die Schmuckwarenproduktion sowie auch der Schienenfahrzeugbau – Branchen, die auch in Westdeutschland zu den eher Schrumpfenden gehören.

Das größte Produktionswachstum von 1995 bis 2002 verzeichneten die Industriezweige, in denen namhafte große Konzerne in zumeist neue Fabriken gewaltige Mittel investierten: die Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik (durch die Chipproduktion), die Automobilproduktion, die Herstellung von Datenverarbeitungstechnik und der Luft- und Raumfahrzeugbau. Unter diesen Branchen hat lediglich die Kraftfahrzeugproduktion einen bedeutenden Strukturanteil und nimmt in der Umsatzhöhe, nach dem Ernährungsgewerbe, den zweiten Platz ein. Dagegen ist, trotz der enormen Wachstumsraten, die wirtschaftliche Bedeutung des Luft- und Raumfahrzeugbaus wie auch der Produktion von Datenverarbeitungstechnik, gemessen z. B. an ihrem Umsatzanteil, relativ klein, so dass sich deren hohe Steigerungsraten nicht entsprechend auf die Entwicklung des gesamten Verarbeitenden Gewerbes und noch weniger auf die Entwicklung der Gesamtwirtschaft in den neuen Ländern auswirkten. Insgesamt belief sich der Anteil der genannten wachstumsstärksten Industriebranchen am Umsatz des ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbes im Jahr 2003 auf 15,9% (1997: 10,4%), also auf knapp ein Sechstel.

Das Hauptproblem besteht darin, dass – trotz der enorm modernisierten und inzwischen erweiterten Kapazitäten – die industrielle Basis in Ostdeutschland nach wie vor (zu) schmal ist. 2003 betrug der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes an der nominellen Bruttowertschöpfung aller Wirtschaftsbereiche (ohne Berlin) 16,4% (1995: 11,5%), in Westdeutschland (einschl. Berlin) hingegen 22,8%. Pro 10 000 Einwohner waren im Osten etwa 640 und im Westen 995 Personen – und damit rund die Hälfte mehr – in diesem Bereich beschäftigt. Das bedingt u. a., dass das Potenzial der neuen Länder, überregionale Nachfrage auf sich zu ziehen und an der Exportentwicklung teilzuhaben, immer noch deutlich geringer ist. Die andauernde industrielle Lücke beeinträchtigt zudem das Wachstum weiterer Wirtschaftsbereiche, insbesondere des Dienstleistungssektors. Daraus erwächst die Notwendigkeit, Bedingungen zu schaffen, dass die Wachstumsdynamik der Industrie in Ostdeutschland weiter anhält und möglichst noch verstärkt wird. Dies ist eine entscheidende Voraussetzung, damit das Wachstum der gesamten ostdeutschen Wirtschaft beschleunigt wird und der Aufholprozess gegenüber Westdeutschland wieder an Fahrt gewinnt.

Anliegen der insgesamt 16 „Branchenskizzen“ ist es, den schwierigen Prozess der Restrukturierung und des strukturellen Wandels der Industrie in Ostdeutschland seit dem Übergang in die Marktwirtschaft bis Ende 2003 nachzuzeichnen und den erreichten Stand einzuschätzen. Dabei wurde das Augenmerk auf jene Bereiche fokussiert, wofür Daten der amtlichen Statistik zur Verfügung stehen: die Produktions- und Umsatzentwicklung sowie die Beschäftigtenentwicklung. Dargestellt werden auch die Investitionsaufwendungen. Sie beruhen für den Zeitraum von 1995 bis 2002 auf den Angaben des Statistischen Bundesamtes und für die davor liegenden Jahre (1991 bis 1994) auf Berechnungsgrößen des DIW Berlin. Sie beinhalten den Gesamtumfang der von den Unternehmen fertiggestellten und in

den Bilanzen aktivierten Investitionen. Vom letztgenannten Institut wurden außerdem Kenndaten zur Kapitalintensität ausgewertet.

Nicht eingegangen wird in den folgenden Branchenskizzen, bis auf wenige Ausnahmen, auf die Produktivitätsentwicklung und den Niveauvergleich mit Westdeutschland. Für die Jahre ab 1998 wurde hierfür die – nach Ost- und Westdeutschland – getrennte Ermittlung und Aufbereitung entsprechender Primärdaten (Bruttowertschöpfung nach Branchen) durch das Statistische Bundesamt eingestellt. Berechnungsdaten des DIW Berlin, die für die vorangegangenen Branchenskizzen verwendet und ausgewertet wurden, scheinen nicht immer plausibel zu sein. Eine Lösung deutet sich jedoch an: Das IWH hatte sich 2003 an das Statistische Bundesamt mit der Bitte gewandt, die für die neuen Länder vorliegenden Daten der Kostenstrukturstatistik durch einen gesonderten Rechnerlauf zu ermitteln. Die indes dem IWH bereitgestellten Daten bedürfen jedoch einer intensiven Überprüfung, die noch nicht abgeschlossen ist. Lediglich für zwei Branchen (Chemische Industrie, Gummi- und Kunststoffwarenindustrie) können bereits Ergebnisse dargestellt werden.

In den Tabellen werden Branchendaten für die Jahre von 1997 bis 2003 dargestellt. Maßgeblich für die Auswahl dieses Zeitraumes war vor allem die Vergleichbarkeit zahlreicher Daten (Betriebe, Beschäftigte, Umsatz).

Dieses Diskussionspapier ist eine überarbeitete und aktualisierte Fassung des Diskussionspapiers Nr. 150 vom August 2001.

**2. Die Entwicklung ostdeutscher Industriezweige von 1991 bis 2003
– Branchenskizzen**

2.1 Ernährungsgewerbe

Das Ernährungsgewerbe hat sich schneller als die meisten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes von den Schocks erholt, die durch die Einführung der marktwirtschaftlichen Ordnung in Ostdeutschland ausgelöst wurden. Dafür sorgten u. a. das frühzeitige und umfangreiche Engagement westdeutscher und ausländischer Investoren, der kräftige Einkommensanstieg der privaten Haushalte in der ersten Hälfte der 90er Jahre und die „Rückbesinnung“ der Ostdeutschen auf heimische Waren, darunter ehemals bekannte DDR-Markenartikel. Mit einem Umsatz von rund 19 Mrd. Euro und 87 000 Beschäftigten (Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten) im Jahr 2003 ist das Ernährungsgewerbe nach wie vor die umsatz- und beschäftigungsstärkste Branche des Verarbeitenden Gewerbes in Ostdeutschland.

Die Betriebe der Ernährungswirtschaft waren nach der Einführung der Marktwirtschaft von starken Produktionseinbrüchen betroffen. 1990 war z. B. die mengenmäßige Produktion von Obst- und Gemüsekonserven, Dauerbackwaren sowie Schokoladenerzeugnissen um mehr als die Hälfte geringer als 1989. Die wesentliche Ursache dafür war, dass die Unternehmen, nun in Konkurrenz zu den westdeutschen und ausländischen Anbietern, nicht wettbewerbsfähig waren. Etwa 30% (250 von 860) der ostdeutschen Unternehmen, die im Brutto-Bestand der Treuhandanstalt waren, mussten deshalb bis 1994 liquidiert werden.

Im Rahmen der Privatisierung wurde etwa ein Drittel der Unternehmen des Ernährungsgewerbes von westdeutschen und ausländischen Unternehmen erworben. Der Übernahme folgten zumeist umfangreiche Investitionen zur Modernisierung und zum Ausbau der Kapazitäten. Insgesamt wurden von 1991 bis 2002 etwa 12 Mrd. Euro investiert, knapp die Hälfte davon allein von 1991 bis 1994. Seit 1999 haben die Investitionen erneut angezogen. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) war 2002 etwa ein Sechstel größer wie in Westdeutschland. Die Kapitalintensität entspricht dadurch inzwischen, wie Berechnungen des DIW Berlin ergeben haben, in etwa zu drei Viertel dem westdeutschen Niveau.

Sowohl durch angebotsfördernde Aktivitäten (neue bzw. weiterentwickelte Produkte, verbesserte Marketingstrategien u. a.) als auch durch die bereits erwähnten nachfragestärkenden Einflüsse erzielten die Betriebe des ostdeutschen Ernährungsgewerbes von 1991 bis 1997 überdurchschnittliche Produktionssteigerungen (jahresdurchschnittlich 12,0% gegenüber 6,4% im gesamten Verarbeitenden Gewerbe). Danach hat das Produktionswachstum jedoch deutlich abgenommen; bis 2002 war es im Schnitt (4,0%) nur noch etwa halb so groß wie das des Verarbeitenden Gewerbes (8,0%). Eine Ursache dafür dürfte sein, dass es nicht gelungen ist, die Lieferungen in das Ausland stärker auszuweiten. Der Exportanteil hat sich seit 1995 nur geringfügig erhöht und war 2001³ – mit knapp 7% – erheblich niedriger als in Westdeutschland (13,2%). Zum Teil dürfte dies auf die Produktionsstruktur (relativ hohe Anteile der Schlacht- und Fleischverarbeitung sowie der Milchverarbeitung) und die Dominanz von Klein- und Mittelbetrieben zurückzuführen sein. Der Anteil am gesamtdeutschen Umsatz des Ernährungsgewerbes belief sich 2003 immerhin auf 14,8% (1997 12,0%).

Die Beschäftigung hat in den Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten von 1997 bis 2002 um 3 300 Personen (3,9%) zugenommen. 2003 war die Beschäftigtenzahl gegenüber 2002 allerdings wieder leicht (um rund 300 Personen) zurückgegangen; insgesamt waren in dem genannten Betriebskreis des ostdeutschen Ernährungsgewerbes 2003 rund 87 100 Personen tätig. Unter Einbeziehung der kleinen Betriebe (mit weniger als 20 Beschäftigten) erhöht sich diese Zahl auf etwa 128 000; sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren per 30.06.04 125 840 Personen.

Die Rentabilität der Unternehmen hat sich, wenn man Daten für 1997 und 2001 vergleicht, offenbar leicht verbessert. Nach Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Angaben der Statistik (Kostenstrukturstatistik) beruhen, erzielten die Unternehmen dieser Branche 2001 in Schnitt einen Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert von 2%; 1997 reichte der Gewinn gerade einmal aus, die Kosten zu decken. Aktuellere Daten liegen hierzu nicht vor.

³ Für 2002 und 2003 wurden von der amtlichen Statistik keine Daten zu den Auslandsumsätzen publiziert.

Tabelle:
Ernährungsgewerbe^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	1 050	1 031	1 061	1 083	1 068	1 068	1 067
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	84,1	84,6	85,9	87,1	86,9	87,3	87,1
Produktionsindex (1995=100)	%	123,9	125,5	133,2	141,2	145,1	150,7	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	13 975	14 149	14 183	15 280	17 041	17 352	18 832
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	13 117	13 216	13 271	14 240	15 869	.	.
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	858	933	911	1 040	1 172	.	.
<i>Exportquote</i>	%	6,1	6,6	6,4	6,8	6,9	.	.
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	3 055	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote</i> [*]	%	75,8	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	680,34	713,10	615,99	673,23	774,60	782,25	.
Produktionsparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Milchverarbeitung	%	19,6	20,5	20,0	20,5	21,0	19,8	23,7
Schlachten und Fleischverarbeitung	%	25,4	23,9	23,6	23,8	23,3	22,4	20,6
Backwaren, Zucker, Süßwaren, Kaffee und Tee u. a.	%	19,5	19,9	20,5	20,8	20,7	21,2	20,5
Getränkeherstellung	%	19,9	19,6	20,2	19,0	18,4	19,0	17,5
Anteile am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	15,1	14,9	14,9	14,6	14,2	14,3	14,0
Umsatz	%	19,6	18,1	17,1	16,2	16,9	17,0	17,2
Auslandsumsatz	%	8,0	6,5	5,8	5,0	4,9	.	.
Bruttowertschöpfung [*]	%	15,8	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	9,4	10,5	9,3	9,8	9,4	12,8	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	37	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	50	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	100,0	.	.	98,0	.	.
	W	%	97,2	.	.	96,2	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	47,3	.	.	.	.	.
	W	%	51,6	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	15,6	17,3	17,6	17,8	18,2	18,7
	W	1 000 Euro	26,2	25,5	25,3	25,7	26,2	27,2
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	8 114	8 426	7 065	7 797	8 830	8 808
	W	Euro	7 361	7 089	7 023	7 171	7 130	7 502

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer:
* Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.2 Kraftwagenproduktion

Die Kraftfahrzeugproduktion (Kraftwagen- und -teileproduktion) gehört in Ostdeutschland zu den Industriebranchen mit der größten Wachstumsdynamik. Sie nimmt, gemessen am Produktionsumfang und an der Umsatzhöhe, die zweite Position in der Industrie der neuen Länder (nach dem Ernährungsgewerbe) ein. Entscheidend dafür war das frühzeitige Engagement westdeutscher und ausländischer Investoren, darunter großer Automobilkonzerne, und der damit verbundene kräftige Zufluss von Kapital und Know-how. Zudem hatte sich seit 1994 die weltweite Nachfrage nach Automobilen deutlich belebt; wodurch auch zeitweilige Rückgänge in der Binnennachfrage kompensiert werden konnten.

Die Voraussetzungen für den Start in die Marktwirtschaft waren (auch) für die Betriebe des Kraftfahrzeugbaus alles andere als rosig. Überwiegend veraltete Produkte bestimmten das Erzeugnisprogramm, der Kapitalstock war in weiten Teilen unmodern und verschlissen, die Fertigungstiefe sowie der Personalbestand waren sehr hoch. Die unmittelbare Folge der Marktöffnung waren tiefe Produktionseinschnitte und das gänzliche Auslaufen nicht mehr nachgefragter Modelle wie der Pkw „Trabant“ und „Wartburg“ im Jahr 1991. Die Umstrukturierung und der Neuaufbau der Kraftfahrzeugproduktion kamen insbesondere durch die frühzeitige Zusammenarbeit mit großen Automobilherstellern in Gang. Dabei konnte teilweise auf Geschäftsbeziehungen, die bereits in der DDR-Zeit existierten, aufgebaut werden. Eine Initialzündung bewirkten schließlich die Entscheidungen zweier Automobilkonzerne (Adam Opel AG, Volkswagen AG) zum Bau neuer Werke in Regionen mit einer langjährigen Tradition in der Kraftfahrzeug-Produktion und in denen fachlich gut ausgebildete Arbeitskräfte vorhanden waren.

Von 1991 bis 2002 wurden insgesamt etwa 6,2-6,5 Mrd. Euro in den Bau neuer Automobilwerke – neben den Standorten in Eisenach und Mosel b. Zwickau weitere in Dresden und Leipzig – und in die Restrukturierung vorhandener Betriebe investiert., darunter 2,2 Mrd. Euro 2001 und 2002. Die Investitionsintensität war bis zuletzt zum Teil deutlich größer wie in Westdeutschland. Ostdeutschland hat sich dadurch zu einem der modernsten Standorte der Kfz-Produktion in Europa entwickelt. Die Kapitalintensität betrug nach Berechnungen des DIW Berlin 2002 rund 175 000 Euro je Beschäftigten und war damit rund ein Fünftel größer als in Westdeutschland (144 000 Euro). Ein weiteres neues Werk wird im Frühjahr 2005 bei Leipzig die Produktion aufnehmen.

Durch die kräftige Investitionstätigkeit und die Einführung moderner Produktionskonzepte hat sich die Produktion der ostdeutschen Kraftfahrzeugindustrie von 1992 bis 2003 etwa versechsfacht.⁴ Der Umsatz erreichte 2003 einen Umfang von 10,7 Mrd. Euro, was rund einem Zehntel des gesamten Umsatzes der ostdeutschen Industrie entspricht. Von der genannten Umsatzgröße wurden rund 4,9 Mrd. Euro (45,3%) aus Exporten realisiert, darunter aus dem Export von Kraftwagen und Kraftwagenmotoren 3,5 Mrd. Euro (Exportquote 60,3%). Gegenüber 2001 und 2002 haben sich zwar die Lieferungen in das Ausland etwas verringert, trotzdem ist die Kraftfahrzeugindustrie in Ostdeutschland – wie in Westdeutschland – die exportintensivste Branche geblieben. 17,8% Exporte der ostdeutschen Industrie im Jahr 2003 stammten von Betrieben dieses Zweiges (2002: 20,2%).

In der Branche waren Ende 2003 rund 40 000 Personen beschäftigt. Im Vergleich zu 1998 wurden damit mehr als 11 000 neue Arbeitsplätze geschaffen. Das durchschnittliche Lohnniveau der Beschäftigten hat sich in den letzten Jahren nur noch geringfügig erhöht; 2003 entsprach es rund 62% des Niveaus in Westdeutschland. Trotzdem scheint die Ertragslage vieler Unternehmen noch angespannt zu sein. Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Daten der Statistik (Kostenstrukturstatistik) beruhen, ergaben für 2001 einen durchschnittlichen Verlustanteil am Bruttoproduktionswert von 4,7% (Westdeutschland: minus 0,1%). Inwiefern hier institutionelle Regelungen zwischen Konzerntöchtern eine Rolle spielen, kann nicht eingeschätzt werden. Aktuellere Zahlen zur Ertragslage liegen ebenso nicht vor.

⁴ Ein noch höheres Produktionswachstum erreichten lediglich die Hersteller von Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen (einschließlich Büromaschinen) sowie des Luft- und Raumfahrzeugbaus.

Tabelle:
Kraftwagenproduktion (einschl. -teileproduktion)^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	159	159	171	188	193	211	228
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	23,5	28,1	30,8	33,6	35,8	38,3	39,7
Produktionsindex (1995=100)	%	114,1	168,3	185,5	235,3	266,3	285,7	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	4 709	7 130	7 753	8 509	9 945	10 332	10 722
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	3 817	4 123	4 261	4 483	4 856	5 157	5 862
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	.	3 007	3 492	4 026	5 089	5 175	4 860
<i>Exportquote</i>	%	.	42,2	45,0	47,3	51,2	50,1	45,3
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	1 004	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	78,5	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	362,47	317,09	486,38	717,52	1 605,36	556,08	.
Produktionssparten mit hohem Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Kraftwagen und Kraftwagenmotore	%	33,0	66,4	64,1	60,4	61,2	59,1	54,6
Teile und Zubehörproduktion	%	28,5	26,5	28,4	31,8	31,9	34,0	38,6
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	4,2	5,0	5,3	5,6	5,8	6,3	6,4
Umsatz	%	6,6	9,1	9,3	9,0	9,9	10,1	9,8
Auslandsumsatz	%	.	20,9	22,1	19,4	21,4	20,2	17,8
Bruttowertschöpfung ^{e*}	%	5,2	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	5,0	4,7	7,3	10,4	19,4	9,1	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	45,1	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	99,2	.	.	104,7	.	.
	W	%	99,9	.	.	100,1	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	56,8	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	24,6	26,1	26,3	26,8	27,6	28,2
	W	1 000 Euro	39,1	39,9	40,9	41,9	42,5	44,1
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	15 296	11 090	15 556	20 920	43 912	14 307
	W	Euro	12 526	10 954	11 329	11 396	12 729	13 943

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.3 Maschinenbau

Der Maschinenbau gehört zu den Industriebranchen in Ostdeutschland, die nach der Einführung der Marktwirtschaft am stärksten geschrumpft sind. Dafür gibt es vielfältige Ursachen. Erschwert wurde die Bewältigung der Transformationsprobleme durch die größte Rezession der Nachkriegszeit in diesem Zweig von 1992 bis 1994. Danach sind Fortschritte in Produktion und Absatz zwar unverkennbar, das Wachstumstempo ist dennoch deutlich hinter dem des gesamten Verarbeitenden Gewerbes in den neuen Ländern zurückgeblieben. Der Maschinenbau gehört so zu den wenigen Branchen, die das Produktionsniveau von 1991 noch nicht wieder erreicht haben.

Der Maschinenbau war in der DDR – mit 540 000 Beschäftigten in über 600 Unternehmen – die bedeutendste Industriebranche. Über die Hälfte der Erzeugnisse wurde exportiert, vor allem in die Sowjetunion. Mit der Einführung der Marktwirtschaft wurden die Unternehmen vor zahlreiche komplizierte Probleme gestellt. Sie resultierten zum Teil aus der starken Fokussierung auf den osteuropäischen Markt, wie etwa der hohe Anteil standardisierter Massenproduktion und eine Branchenstruktur, die zwar dem Bedarf der sowjetischen Wirtschaft aber nicht der Nachfragesituation auf den Weltmärkten entsprach (z. B. der relativ hohe Anteil der Landmaschinen- und Bergbaumaschinenproduktion). Zur Bewältigung dieser und weiterer Transformationsaufgaben kamen äußerst schlechte konjunkturelle Bedingungen hinzu. Die tiefe Rezession im gesamten westeuropäischen Maschinenbau (1992 bis 1994) bedingte, dass es nur ein geringes Interesse westdeutscher und ausländischer Unternehmen gab, sich in ostdeutschen Maschinenbaubetrieben zu engagieren. Damit fehlten besonders in der Anfangsphase wesentliche Quellen für Investitionen und einen Know-how-Transfer. Verzögerungen in der Privatisierung und Restrukturierung und die jahrelange Nachfrageschwäche führten so zu wachsenden Absatz- und Finanzierungsproblemen in den Betrieben. Für über ein Viertel von ihnen (rund 300 von 1 100) wurde deshalb von der Treuhandanstalt die Liquidation eingeleitet. 1994 war die Produktion um etwa 40% geringer als 1991 und damit der Tiefpunkt im Umbau des Maschinenbaus erreicht.

Von 1995 bis 2003 haben die Betriebe Produktion und Umsatz im Jahresdurchschnitt um 4,6-4,7% gesteigert. Die Wachstumsraten blieben damit deutlich hinter denen des gesamten Verarbeitenden Gewerbes (7,5-8,0%) zurück. Obwohl die Lieferungen in das Ausland, insbesondere seit 2000, erheblich ausgebaut wurden und die Exportquote 2003 auf nahezu 33% (1995: 22,4%) angestiegen ist, konnten die Betriebe längst nicht in dem Maße von der allgemein günstigeren Konjunktur auf den Auslandsmärkten profitieren wie die Betriebe in Westdeutschland (Exportquote 2003 52,4%). 2002 und 2003 litt die Umsatzentwicklung zunehmend unter der weltweiten Rezession, die sich auch auf die Binnennachfrage auswirkte. Während die Exporte in diesem Zeitraum noch teilweise kräftig ausgedehnt werden konnten, kam es im Inland 2002 und 2003 zu leichten Umsatzeinbußen (-2,0 bzw. 1,0%). Dadurch stiegen die Umsätze insgesamt nur noch sehr moderat an (2,2 bzw. 0,8%). Dies hat sich auch negativ auf die Beschäftigung ausgewirkt. 2003 wurden insgesamt Erzeugnisse im Wert von insgesamt 8,5 Mrd. Euro umgesetzt, darunter für 2,8 Mrd. Euro im Ausland. Der Anteil am Umsatz des gesamtdeutschen Maschinenbaus belief sich 2003 auf 5,4%, was ein Bild über die relativ geringe Größe des Maschinenbaus in den neuen Ländern vermittelt.

Investiert wurden in die Modernisierung und Erweiterung der Anlagen von 1991 bis 2002 etwa 5,6 Mrd. Euro. Die Investitionsintensität hat sich zwar seit 2000 leicht abgeschwächt, war aber weiterhin deutlich größer als in Westdeutschland. Die Kapitalausstattung der Arbeitsplätze war nach Berechnungen des DIW Berlin 2002 nur noch um etwa ein Achtel niedriger wie in Westdeutschland.

In den Betrieben (mit 20 und mehr Beschäftigten) arbeiteten 2003 rund 71 400 Personen. Unter Einbeziehung der kleinen Betriebe dürfte sich die Beschäftigtenzahl auf etwa 100 000 belaufen; die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten betrug Ende Juni 2003 rund 96 500.

Kritisch stellt sich vor allem die noch unzureichende Ertragslage der Unternehmen dar. Nach Untersuchungen des IWH, die auf amtlichen Daten der Statistik (Kostenstrukturstatistik) beruhen, erwirtschafteten diese 2001 im Schnitt noch keine Gewinne. Der Verlustanteil am Bruttoproduktionswert belief sich auf 0,5% und war damit nur wenig günstiger als 1997 (-0,9%). Aktuellere Angaben liegen hierzu nicht vor.

Tabelle:
Maschinenbau^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	813	847	876	917	961	988	1 033
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	66,7	68,6	68,6	70,2	72,4	72,0	71,4
Produktionsindex (1995=100)	%	111,6	118,2	119,6	130,2	139,5	137,1	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	6 598	7 038	7 418	7 623	8 278	8 462	8 530
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	4 915	5 214	5 522	5 567	5 901	5 785	5 731
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	1 683	1 823	1 896	2 056	2 377	2 677	2 799
<i>Exportquote</i>	%	25,5	25,9	25,6	27,0	28,7	31,6	32,8
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	2 272	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	64,6	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	428,92	456,77	456,96	435,63	460,06	453,41	.
Produktionssparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Maschinen für bestimmte Wirtschaftszweige	%	31,1	28,3	29,0	31,7	32,8	34,0	34,7
Werkzeugmaschinen	%	12,8	13,4	13,5	15,3	16,0	14,7	15,2
Hebezeuge und Fördermittel	%	12,0	10,7	12,2	12,0	10,9	10,1	9,8
Pumpen und Kompressoren	%	6,1	6,4	6,3	6,1	7,1	6,4	7,7
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	12,0	12,1	11,9	11,7	11,8	11,8	11,5
Umsatz	%	9,3	9,0	8,9	8,1	8,2	8,3	7,8
Auslandsumsatz	%	15,7	12,7	12,0	9,9	10,0	10,4	10,3
Bruttowertschöpfung*	%	11,8	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	5,9	6,7	6,9	6,3	5,6	7,4	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	36,8	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	100,9	.	.	100,5	.	.
	W	%	96,9	.	.	96,9	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	69,3	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	25,0	25,8	26,0	26,4	27,0	27,9
	W	1 000 Euro	35,5	36,3	37,1	38,2	39,0	40,2
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	6 470	6 650	6 611	6 175	6 301	6 297
	W	Euro	3 917	4 484	4 581	4 661	4 780	4 413

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.4 Chemische Industrie

Die chemische Industrie benötigte erheblich mehr Zeit als die meisten Industriebranchen in Ostdeutschland, bis sich die Erfolge des Umbaus und der Restrukturierung der Unternehmen in den wirtschaftlichen Kenndaten niederschlugen. Noch bis zum Jahr 1996 schrumpften Produktion und Absatz, die Beschäftigung noch länger. Zum Teil ist dies der vergleichsweise späten Privatisierung einzelner großer Unternehmen, zum Teil auch der Spezifik der Produktion in diesem Zweig (sehr anlagenintensiv) zuzuschreiben. Die Lage besserte sich vor allem mit der Inbetriebnahme großer Investitionen, z. B. der in Leuna, Böhlen und Bitterfeld. Von 1997 bis 2002 hat sich so die Produktion nahezu verdoppelt, was einem durchschnittlich jährlichen Wachstum von 14,5% entspricht. Der Umsatz ist seitdem, 2003 mit einbezogen, im Jahresdurchschnitt um 9,5% angestiegen. Seit dem Jahr 2000 kommt es auch wieder zu einem Beschäftigungsaufbau; Mitte 2003 waren insgesamt etwa 47 500 Personen in dieser Branche beschäftigt (einschl. Kleinbetriebe). Die chemische Industrie präsentiert sich insgesamt als eine moderne mittelständisch geprägte Industriebranche, die den Strukturwandel erfolgreich bewältigt hat.

2003 setzten die Chemiebetriebe Erzeugnisse im Wert von annähernd 9 Mrd. Euro um. Gemessen an diesem Indikator, hat der Stellenwert der chemischen Industrie in der ostdeutschen Wirtschaft wieder zugenommen. Mit einem Anteil von 8,1% nahm sie 2003 – nach dem Ernährungsgewerbe und dem Automobilbau – den dritten Platz ein. Den größten Anteil am Umsatz im Jahr 2003 hatten mit rund 54% (4,8 Mrd. Euro) chemische Grundstoffe. Während deren Umsatzanteil seit 2000 rückläufig ist, hat der Umsatzanteil pharmazeutischer Erzeugnisse deutlich zugenommen (2003: 20,4%; 2000: 14,6%). Trotz der kräftigen Entwicklung in den letzten Jahren ist die wirtschaftliche Bedeutung der chemischen Industrie der neuen Länder im vereinigten Deutschland weiterhin ziemlich klein; 2003 betrug ihr Anteil am gesamtdeutschen Umsatz der chemischen Industrie 6,5% (1997 4,4%).

Die verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen spiegelt sich u. a. in einer kräftigen Zunahme der Exporte wider. Von 1997 bis 2003 haben sich die Auslandslieferungen mehr als verdoppelt. 2003 belief sich der Auslandsumsatz auf 3,3 Mrd. Euro; die Exportquote betrug 37,4% (in Westdeutschland 52,6%). Begünstigt wurde diese Entwicklung dadurch, dass viele Unternehmen das Know-how und die Absatzkanäle ihrer westdeutschen oder ausländischen Mütter nutzen können.

Investiert wurden in die Neuerrichtung und Modernisierung der Anlagen der Chemiebetriebe von 1991 bis 2002 etwa 10,3-10,5 Mrd. Euro, darunter von 1995 bis 2000 allein rund 6,5 Mrd. Euro. Das Investitionsvolumen ist zwar seit 1998 rückläufig, dennoch ist die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) noch deutlich größer als in Westdeutschland; 2002 war sie es um etwa 40%. Durch die enormen Investitionen ist auch die Kapitalintensität seit 1998 größer als in Westdeutschland. 2002 belief sich das Bruttoanlagevermögen je Beschäftigten nach Berechnungen des DIW Berlin auf rund 325 000 Euro (Westdeutschland: rund 253 000 Euro).

Ein Hauptproblem der chemischen Industrie in Ostdeutschland ist, nach den verfügbaren Daten, die noch unzureichende Ertragslage. Nach Berechnungen des IWH, die auf Angaben der amtlichen Statistik (Kostenstrukturstatistik) fußen, konnten die Chemieunternehmen die Verluste in den letzten Jahren zwar weiter abbauen, erzielten aber 2001 im Schnitt noch keine Gewinne. Der Verlustanteil am Bruttoproduktionswert betrug im genannten Jahr 2,4% (1997: -12%). Belastend auf das Ergebnis wirken vor allem die aus den hohen Investitionen resultierenden Abschreibungen und Fremdkapitalzinsen. Inwieweit außerdem institutionelle Regelungen zwischen Konzerntöchtern (konzerninterne Preisregelungen) eine Rolle spielen, kann nicht eingeschätzt werden. Diese Problematik könnte auch den Ausweis der Arbeitsproduktivität beeinflussen. 2001 belief sich die Bruttowertschöpfung je Beschäftigten auf rund 60 000 Euro und die Produktivitätslücke gegenüber Westdeutschland auf 31%. Aktuellere Angaben liegen hierzu nicht vor.

Tabelle:
Chemische Industrie^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	
Ausgewählte Kenndaten									
Betriebe	Anzahl	210	207	215	228	234	241	263	
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	32,1	31,3	30,9	32,0	32,2	33,5	34,9	
Produktionsindex (1995=100)	%	100,0	114,7	129,4	172,4	178,5	195,5	-	
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	5 180	5 442	5 754	7 537	7 882	8 591	8 928	
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	3 730	3 937	4 097	5 096	5 130	5 406	5 594	
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	1 450	1 505	1 656	2 441	2 752	3 185	3 334	
<i>Exportquote</i>	%	28,0	27,7	28,8	32,4	34,9	37,1	37,4	
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	883	873	982	1 410	1 531	.	.	
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	81,1	82,5	79,9	77,4	77,2	.	.	
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	1 305,15	1 330,43	1 196,57	800,55	681,25	647,21	.	
Produktionssparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)									
Kunststoffe (in Primärformen)	%	24,0	27,0	29,4	31,7	32,1	28,5	24,7	
Pharmazeutische Erzeugnisse	%	16,3	15,7	15,7	14,6	16,3	17,7	20,4	
Sonstige organische Grundstoffe und Chemikalien	%	6,7	7,1	6,2	10,3	9,1	10,6	11,4	
Düngemittel und Stickstoffverbindungen	%	12,8	11,4	10,4	9,5	10,0	10,0	10,2	
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:									
Beschäftigte	%	5,8	5,5	5,4	5,4	5,3	5,5	5,6	
Umsatz	%	7,3	7,0	6,9	8,0	7,8	8,4	8,1	
Auslandsumsatz	%	13,5	10,5	10,5	11,7	11,6	12,4	12,2	
Bruttowertschöpfung [*]	%	4,6	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	18,0	19,5	18,0	11,6	8,2	10,6	.	
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:									
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	31,2	31,1	37,2	52,4	59,8	.	.
	W	1 000 Euro	76,9	77,9	79,0	84,7	86,6	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	111,9	113,9	111,2	104,5	102,4	.	.
	W	%	96,3	97,1	97,0	96,5	96,4	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	89,1	89,8	77,9	58,6	52,9	.	.
	W	%	.	53,6	52,4
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	26,1	27,1	27,5	28,8	30,0	30,9	32,1
	W	1 000 Euro	40,7	41,5	41,5	42,7	43,6	43,6	44,7
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	41 015	42 395	37 994	24 917	21 029	18 947	.
	W	Euro	10 922	12 244	12 752	13 603	13 569	13 391	.

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Betriebskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.5 Elektronikindustrie

Die Elektronikindustrie⁵ ist die Branche der ostdeutschen Industrie mit dem zweitgrößten Wirtschaftswachstum seit 1995 (nach dem Luft- und Raumfahrzeugbau). Produktion und Umsatz expandierten besonders kräftig von 1995 bis 2000. In diesem Zeitraum belief sich ihr durchschnittlich jährlicher Zuwachs jeweils auf über 20%. Dies war vor allem darauf zurückzuführen, dass die Betriebe ihre Wettbewerbsfähigkeit erheblich verbessert hatten, die Investitionen, insbesondere die großer Konzerne, zunehmend produktionswirksam geworden waren und die Nachfrage nach elektronischen Erzeugnissen weltweit spürbar zugenommen hatte. Seit 2001 hat sich das Produktionswachstum, bedingt mit durch die weltweite Rezession und die konjunkturelle Nachfrageschwäche in Deutschland, allerdings deutlich verringert. Die Umsatzentwicklung litt zudem unter dem Preisverfall bei Speicherchips. 2003 nahm so der Umsatz in dieser Branche gegenüber 2002 lediglich noch um 3,5% zu (2002: 3,6%):

Die Elektronikindustrie war in der DDR mit erheblichen staatlichen Hilfen aufgebaut und entwickelt worden. Ende der 80er Jahre arbeiteten allein in der Entwicklung und Fertigung mikroelektronischer Bauelemente und Baugruppen ca. 120 000 Beschäftigte in verschiedenen Kombinat. Nach der Einführung der Marktwirtschaft zeigte es sich, dass die Mehrzahl der Betriebe der internationalen Konkurrenz nicht gewachsen war. Zahlreiche Betriebe mussten deshalb aufgeben, für die verbliebenen gestaltete sich die Privatisierung häufig sehr schwierig. Insbesondere das Engagement westdeutscher und ausländischer Unternehmen schuf Voraussetzungen, dass Teile der vorhandenen elektronischen Industrie wettbewerbsfähig gestaltet und neue Kapazitäten hinzugefügt wurden. Den Investoren wurden dazu häufig attraktive finanzielle öffentliche Hilfen gewährt. Außerdem konnten sie sich zumeist auf gut ausgebildetes und erfahrenes Personal stützen. Investiert wurden in den Neuaufbau und die Modernisierung der Kapazitäten von 1991 bis 2002 insgesamt etwa 7,2-7,4 Mrd. Euro, darunter 2001 und 2002 rund 2,7 Mrd. Euro. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) war bisher deutlich größer wie in Westdeutschland, 2002 betrug sie etwa das Dreieinhalbfache.

2003 verkauften die Betriebe dieser Branche Erzeugnisse in einem Wert von 8,25 Mrd. Euro – und damit annähernd so viel wie der Maschinenbau (8,5 Mrd. Euro). Die Exportquote belief sich auf 44% (2002: 45,8%). Im Vergleich zu 1997 wurden die Lieferungen in das Ausland auf das 2,7fache erhöht, was einem jahresdurchschnittlichen Zuwachs von über 18% entspricht. 2003 waren sie erstmals leicht rückläufig. Den größten Anteil am gesamten Umsatz hatten elektronische Bauelemente (39,1% bzw. 3,2 Mrd. Euro) sowie Datenverarbeitungsgeräte und -einrichtungen (19,1% bzw. 1,6 Mrd. Euro). Am gesamtdeutschen Umsatz der Elektronikindustrie waren die Betriebe in Ostdeutschland 2003 mit 9,2% beteiligt (1997 6,1%).

Die große Dynamik in der Produktion war von einem kräftigen Zuwachs in der Beschäftigung begleitet. 2003 waren in den Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten rund 15 000 Personen (ca. 50%) mehr beschäftigt als 1997. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die die Beschäftigten in den kleinen Betrieben (mit weniger als 20 Beschäftigten) einschließt, belief sich Mitte 2003 auf 85 400 (Mitte 2000: 63 400). Deren durchschnittlichen Löhne und Gehälter entsprachen 2003 etwa zu 75% dem Niveau in Westdeutschland.

Auch die Ertragslage stellt sich, zumindest für 2001, recht positiv dar. Nach Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Daten der Statistik (Kostenstrukturstatistik) fußen, betrug der Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert bei den Unternehmen der Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik (einschl. Optik) 7,1%, der Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik 5,1% und der Produktion von Datenverarbeitungsgeräten sowie Büromaschinen 2,4%. Aktuellere Zahlen liegen nicht vor.

⁵ Neben den traditionell zugehörigen Produktionssparten wie die Herstellung von elektronischen Bauelementen und Erzeugnissen der Datenverarbeitung wurde aus Datengründen auch die Produktion von optischen und fotografischen Erzeugnissen sowie Uhren mit einbezogen. Deren Umsatzanteil war 2003 – mit etwa 6% – relativ gering.

Tabelle:
Elektronikindustrie^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	417	449	471	500	525	553	589
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	31,8	34,2	36,5	40,7	45,2	45,4	47,0
Produktionsindex (1995=100)	%	161,5	184,5	222,4	289,0	306,6	335,7	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	4 043	4 911	5 704	7 351	7 695	7 972	8 250
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	2 725	3 391	3 904	4 752	4 956	4 320	4 624
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	1 318	1 520	1 800	2 600	2 739	3 652	3 626
Exportquote	%	32,6	31,0	31,6	35,4	35,6	45,8	44,0
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	1 092	.	.	.	.	.	.
Vorleistungsquote*	%	67,3	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	539,32	785,63	673,95	1 147,79	1 673,58	992,83	.
Produktionssparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
DV-Geräte und -einrichtungen	%	18,6	23,1	26,3	27,3	21,1	21,5	19,1
Elektronische Bauelemente	%	21,8	21,2	19,8	26,5	30,7	34,3	39,2
Mess-, Kontroll- u. ä. Vorrichtungen	%	11,7	14,1	15,7	12,0	14,0	13,8	11,9
Medizinische Geräte und orthopädische Vorrichtungen	%	11,4	8,6	7,7	7,2	7,9	8,1	9,4
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	5,7	6,0	6,3	6,8	7,4	7,4	7,6
Umsatz	%	5,7	6,3	6,9	7,8	7,6	7,8	7,5
Auslandsumsatz	%	12,3	10,6	11,4	12,5	11,5	14,2	13,3
Bruttowertschöpfung ^{e*}	%	5,6	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	7,4	11,5	10,1	16,7	20,2	16,2	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	39,2	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	64,7	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	24,7	26,5	27,1	28,4	29,3	30,2
	W	1 000 Euro	35,6	36,2	36,9	38,1	39,1	39,8
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	1 000 Euro	17 219	22 725	18 065	27 585	36 193	21 792
	W	Euro	6 215	6 503	6 712	8 450	.	6 308

^a Auf der Grundlage der WZ 93: Herstellung von Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen, Erzeugnissen der Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik, der Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik sowie von optischen und fotografischen Geräten und Uhren; Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.6 Elektrotechnik

Die elektrotechnische Industrie – hier begrenzt auf die Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung und -verteilung sowie spezieller elektrischer Ausrüstungen und Erzeugnisse⁶ – hat sich nach der Überwindung der schwierigsten Umbruchprobleme relativ gut entwickelt. Mit durchschnittlichen Wachstumsraten von über 9% wurde die Produktion von 1994 bis 2002 mehr als verdoppelt. Das Wachstumstempo der Produktion (wie auch des Umsatzes) war damit so groß, wie sich das gesamte Verarbeitende Gewerbe in Ostdeutschland im Schnitt entwickelt hat. Seit dem Jahr 2000 steigt auch die Beschäftigtenzahl wieder an. Beigetragen dazu hat vor allem die erheblich verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe, wozu u. a. auch kräftig in neue Anlagen investiert worden ist.

Die Mehrzahl der Unternehmen der elektrotechnischen Industrie war nach der Einführung der marktwirtschaftlichen Ordnung im Jahr 1990 nicht wettbewerbsfähig. Die Folge waren, neben der frühzeitigen Stilllegung ganzer Betriebe, drastische Produktionseinbrüche und steigende Verluste, die wiederum zu teils kräftigem Personalabbau zwangen. So fielen im Stammwerk des Berliner Kabelwerkes Oberspree (KWO) bis Ende 1991 rund 3 400 der ehemals 5 800 Arbeitsplätze weg. Im Rahmen der Privatisierung wurde etwa jedes dritte Unternehmen von westdeutschen oder ausländischen Investoren erworben. In die Modernisierung und Erweiterung des Kapitalstocks investierten die Betriebe im Zeitraum von 1991 bis 2002 in einem Gesamtumfang von etwa 2,1-2,2 Mrd. Euro. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) ist dabei seit 1997 – entgegen dem Trend in den meisten anderen Industriebranchen – kontinuierlich angewachsen. Außer von 1997-1999 war sie auch größer als in Westdeutschland, 2002 um etwa 30%. Die Kapitalintensität ist dennoch, wie Berechnungen des DIW ergaben, noch nicht einmal halb so groß wie in Westdeutschland (51 000/110 000 Euro je Beschäftigten).

Die elektrotechnische Industrie befindet sich seit 1994 wieder auf einem Wachstumspfad. Weltweite Überkapazitäten auf Teilmärkten, ein zunehmender Wettbewerbsdruck ausländischer Anbieter und Rezessionsphasen in Westdeutschland bzw. weltweit dämpften jedoch zeitweilig die Wachstumsmöglichkeiten. Im Jahr 2003 erwirtschafteten die Betriebe (von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr) einen Umsatz von rund 5,4 Mrd. Euro; davon wurden 1,2 Mrd. Euro bzw. 21,9% (Westdeutschland 38%) im Ausland Erlöst. Im Jahr 2000 belief sich die Exportquote bereits auf 24%. Von 1997 bis 2003 stiegen die gesamten Umsätze jahresdurchschnittlich um 7,6%, die Exporte um 14,6% (Inlandsumsatz 6,0%). Dabei ist die relativ niedrige Ausgangsbasis in Rechnung zu stellen. Den größten Anteil am Umsatz haben, mit rund 30%, Elektrizitätsverteilungs- und -schalteneinrichtungen sowie Elektromotoren, Generatoren und Transformatoren (rund 20%). Elektrische Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge, deren Umsatz sich von 1997 bis 2003 auf rund das 2,2fache erhöht hat, folgen mit einem Anteil von 18,5%. Hierin spiegelt sich u. a., dass sich eine wachsende Zahl von Unternehmen als Zulieferer großer Automobilkonzerne etablieren konnte.

Die Betriebe (20 und mehr Beschäftigte) beschäftigten 2003 rund 39 000 Mitarbeiter, reichlich 4 000 mehr als 2000. Kräftig Personal aufgestockt haben besonders die Betriebe, die Elektromotoren, Generatoren und Transformatoren sowie elektrische Ausrüstungen für Motoren und Fahrzeuge herstellen (im Vergleich zu 1997 jeweils um rund die Hälfte). Unter Berücksichtigung der kleinen Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten dürften insgesamt etwa 52 000 in dieser Branche tätig sein.

Deutliche Fortschritte gibt es offenbar in der Ertragslage. Nach Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Daten (Kostenstrukturstatistik) basieren, erzielten die Unternehmen 2001 im Schnitt einen Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert von 8%; 1997 wiesen sie noch einen Verlustanteil von 0,4% aus. Aktuellere Zahlen liegen hierzu nicht vor.

⁶ Die Elektrotechnik wird häufig weiter gefasst. Aufgrund der Datenlage und der teilweise deutlich abweichenden Entwicklung in weiteren Produktgruppen (z. B. Produktion elektronischer Bauelemente) wurde diese Aggregationsebene gewählt. Sie ist identisch mit der Abteilung 31 der gültigen Wirtschaftszweigklassifikation.

Tabelle:
Elektrotechnische Industrie^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	327	327	350	373	385	400	415
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	35,2	34,6	34,0	34,6	35,8	37,3	38,8
Produktionsindex (1995=100)	%	114,6	122,4	129,9	144,1	165,7	170,8	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	3 512	3 918	3 951	4 580	4 833	5 037	5 428
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	2 988	3 272	3 292	3 480	3 777	3 857	4 238
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	524	646	659	1 099	1 056	1 180	1 190
<i>Exportquote</i>	%	14,9	16,5	16,7	24,0	21,9	23,4	21,9
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	897	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	65,7	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	150,19	171,22	178,38	213,86	245,72	264,38	.
Produktionssparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Elektrische Ausrüstungen f. Motoren u. a.	%	24,2	28,4	28,5	29,2	27,6	30,9	33,4
Elektrizitätsverteilungs- und -schaltanlagen	%	34,2	33,1	31,8	30,4	28,8	29,8	29,7
Elektromotoren, Generatoren u.a.	%	14,7	15,9	18,1	18,5	20,8	20,6	19,7
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	6,3	6,1	5,9	5,8	5,8	6,1	6,3
Umsatz	%	4,9	5,0	4,8	4,8	4,8	4,9	5,0
Auslandsumsatz	%	4,9	4,5	4,2	5,3	4,4	4,6	4,4
Bruttowertschöpfung*	%	4,6	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	2,1	2,5	2,7	3,1	3,0	4,3	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	36,6	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	100,4	.	.	92,0	.	.
	W	%	98,0	.	.	102,1	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	65,3	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	26,8	26,7	26,5	26,5	26,9	27,5
	W	1 000 Euro	35,1	36,0	35,8	36,9	37,9	39,2
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	4 362	4 892	5 299	6 180	6 856	7 002
	W	Euro	4 850	5 371	5 459	6 038	6 347	5 419

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.7 Metallverarbeitende Industrie

Die metallverarbeitende Industrie zählt gemeinsam mit dem Ernährungsgewerbe zu den Industriezweigen in Ostdeutschland, in denen am meisten beschäftigt sind. 2003 belief sich die Zahl der Beschäftigten in den Betrieben, einschließlich in den Kleinbetrieben (mit weniger als 20 Beschäftigten), auf schätzungsweise 128 000;⁷ damit war etwa jeder Siebte der ostdeutschen Industrie dort tätig. Die Betriebe dieser Branche profitierten bis Mitte der 90er Jahre besonders von der dynamischen Entwicklung der Bautätigkeit in Ostdeutschland. Danach haben sie sich, durch die verbesserte Wettbewerbsfähigkeit, immer stärker auch als Zulieferer von Unternehmen verschiedener Wirtschaftsbereiche und -zweige etablieren können. Ihre Position auf den Auslandsmärkten ist jedoch, trotz einer beachtlichen Steigerung der Ausfuhren, noch relativ gering.

Die Betriebe der Metallverarbeitung bekamen, aufgrund ihrer engen Verflechtungen mit anderen Wirtschaftsbereichen und -zweigen, die Wirkungen der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion (Nachfrageeinbrüche, Auflösung angestammter Liefer- und Leistungsbeziehungen u. a.) bereits unmittelbar danach massiv zu spüren. Es kam deshalb bereits 1990 zu drastischen Produktions- und Beschäftigungseinschränkungen sowie Betriebsschließungen. Diese Periode dauerte jedoch im Vergleich zu vielen anderen Industriebranchen relativ kurz, denn durch die kräftige Ausdehnung der gewerblichen Investitionen, insbesondere der Bau-Investitionen, ab 1991 konnten zunehmend mehr Betriebe von der steigenden Nachfrage an solchen Gütern wie Stahl- und Leichtmetallkonstruktionen, Ausbauelementen u. a. profitieren. Weitere Impulse gingen von der Entwicklung des Automobilbaus und der wirtschaftlichen Erholung weiterer Branchen (Maschinenbau, Elektroindustrie u. a.) in Ostdeutschland aus. Die Produktion expandierte dadurch, von einem niedrigen Niveau ausgehend, im Zeitraum von 1991 bis 1995 durchschnittlich jährlich um fast 30%.⁸ Nach dem Ende des Baubooms haben sich die Wachstumsraten freilich deutlich verringert; sie waren aber mit reichlich 9% im Schnitt bis 2001 weiterhin beachtlich. 2002 war die Produktion zum ersten Mal rückläufig (-3,6%).

Im Jahr 2003 erzielten die Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten einen Umsatz von rund 7,8 Mrd. Euro; davon wurde rund eine Milliarde Euro im Ausland Erlöst (1995: 168 Mio. Euro). Die Exportquote (12,8%) war damit noch nicht einmal halb so groß wie in Westdeutschland (26,7%). Bedeutendste Produktionssparte ist – mit 35,5% Anteil am Branchenumsatz – der Stahl- und Leichtmetallbau, dessen Produktions- und Umsatzwachstum allerdings seit 1997 erheblich nachgelassen hat. So betrug die durchschnittlich jährliche Umsatzentwicklung von 1997 bis 2003 lediglich 2,6%. Kräftig zugelegt hingegen haben seit Mitte der 90er Jahre die Betriebe, die Oberflächenveredlungen und Wärmebehandlungen von Teilen durchführen sowie Schmiede-, Press-, Zieh- und Stanzteile für die Automobilindustrie und weitere Zweige herstellen. Deren Umsatz hat sich von 1997 bis 2003 im Jahresdurchschnitt um 21,1% bzw. 17,8% erhöht. Umsatzeinbußen von rund einem Drittel, das sind jahresdurchschnittlich 7%, mussten die Produzenten von Heizungskörpern für Zentralheizungen und von Zentralheizungskesseln im gleichen Zeitraum hinnehmen.

Investiert haben die Betriebe in die Erneuerung und Erweiterung der Anlagen von 1991 bis 2002 rund 5 Mrd. Euro. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) war bis dahin jährlich größer als in Westdeutschland; 2002 war sie es um fast ein Drittel. Die Kapitalintensität betrug dadurch 2002 nach Berechnungen des DIW rund 71% des westdeutschen Niveaus (71 000/100 000 Euro je Beschäftigten).

In der Ertragslage deuten sich geringfügige Verbesserungen an. Nach Berechnungen des IWH; die auf amtlichen Daten (Kostenstrukturstatistik) beruhen, erzielten die Unternehmen 2001 einen durchschnittlichen Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert von 1,4% (1997 1,1%). Daraus kann vermutet werden, dass es nach wie vor vielen Unternehmen schwer fällt, das Eigenkapital deutlich aufzustocken und Investitionen zu finanzieren.

⁷ Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten belief sich Ende Juni 2003 auf rund 126 000 (Ende Juni 2000: 120 400).

⁸ Ein höheres jährliches Produktionswachstum verzeichneten in dieser Periode nur noch die Automobilindustrie und die Kunststoffwarenindustrie.

Tabelle:
Metallverarbeitende Industrie^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	1 097	1 160	1 195	1 248	1 278	1 313	1 295
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	60,7	64,8	65,5	69,4	72,5	71,7	74,3
Produktionsindex (1995=100)	%	117,6	129,6	141,7	158,0	170,5	164,3	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	5 215	5 831	6 041	6 654	7 134	7 158	7 788
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	4 915	5 457	5 590	6 041	6 408	6 347	6 795
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	300	374	451	613	726	812	993
<i>Exportquote</i>	%	5,8	6,4	7,5	9,2	10,2	11,3	12,8
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	1 844	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	60,9	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	342,28	380,62	451,77	500,04	517,98	467,91	.
Produktionssparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Stahl- und Leichtmetallbau	%	45,4	45,0	43,0	42,2	40,7	38,9	35,5
Oberflächenveredlung, Wärmebehandlung und Mechanik	%	7,1	7,8	8,4	10,1	11,1	13,0	15,1
Schmiede-, Press-, Zieh- und Stanzteile	%	6,9	8,2	8,4	9,6	10,8	11,2	12,4
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	10,9	11,4	11,3	11,6	11,8	11,7	12,0
Umsatz	%	7,3	7,5	7,3	7,0	7,1	7,0	7,1
Auslandsumsatz	%	2,8	2,6	2,8	2,9	3,1	3,2	3,6
Bruttowertschöpfung [*]	%	9,5	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	4,7	5,6	6,8	7,3	6,3	7,7	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	33,6	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	98,9	.	.	98,6	.	.
	W	%	96,6	.	.	97,3	.	.
Lohnstückkosten ^{e*}	O	%	64,4	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	20,9	22,0	22,2	22,5	22,6	23,1
	W	1 000 Euro	30,5	30,9	31,5	32,0	32,5	33,5
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	5 670	5 884	6 871	7 104	7 139	6 446
	W	Euro	4 834	5 733	5 882	5 584	5 619	4 904

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.8 Metallerzeugung und -bearbeitung

Die Metallerzeugung und -bearbeitung⁹ begann sich nach tiefen Produktionseinschnitten Anfang der 90er Jahre seit 1993/1994 allmählich zu erholen. Zu einem deutlichen Wachstum in der Produktion und im Umsatz kam es indes erst seit 1997 – nachdem die Restrukturierung und Modernisierung der Unternehmen weiter vorangetrieben worden war und die Nachfrage nach Stählen, Blechen usw. durch das verbesserte konjunkturelle Umfeld spürbar angezogen hatte. Erhebliche Marktanteilsgewinne wurden auch im Ausland erreicht, was ein Beleg für die gestiegene Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe ist. Darauf deutet ebenso die Ausweitung der Beschäftigung seit 1998 hin.

Die Privatisierung und Umstrukturierung der ehemals mehr als 200 Betriebe dieser Branche gehörte, wegen des weitgehend schlechten Anlagenzustandes und überholter Technologien, zu den schwierigsten Aufgaben bei der Überführung der DDR-Industrie in die Marktwirtschaft. Hinzu traten Anfang der 90er Jahre durch die Krise der Stahlindustrie in Westdeutschland und in Westeuropa und den Zusammenbruch des osteuropäischen Marktes erhebliche ungünstige äußere Bedingungen. Unter diesen Bedingungen zeigten insbesondere die westdeutschen Großunternehmen wenig Interesse, sich in Ostdeutschland dauerhaft zu engagieren.

Die geringe Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und die genannten „äußeren“ Faktoren führten bis 1992, zum Teil sogar bis 1993/1994, zu gravierenden Einbrüchen in der Produktion und in der Beschäftigung. So ging beispielsweise die Rohstahlproduktion von 7,8 Mio. t im Jahr 1989 um 62% (4,8 Mio. t) auf 3,0 Mio. t 1992 zurück. Durch die dynamische Entwicklung der Bautätigkeit in Ostdeutschland kam es ab 1993 in Teilbereichen der Stahlverarbeitung zu kräftigen Produktionsausweitungen. Da sich der Stahleinsatz je Produktionseinheit deutlich verringerte, belebte dies jedoch nur in geringem Masse die Stahlerzeugung. Mit den Fortschritten in der Privatisierung – etwa 30% der Unternehmen wurden von ausländischen und westdeutschen Unternehmen erworben – wurde die Umstrukturierung der Unternehmen beschleunigt. Kräftig investiert wurde in die Erneuerung und Erweiterung der Produktionsanlagen. Von 1991 bis 2002 flossen darin insgesamt etwa 3,8-4,0 Mrd. Euro, darunter knapp die Hälfte in die Eisen- und Stahlschaffende Industrie. Aufgrund des großen Modernisierungsbedarfs war die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) durchgängig größer als in Westdeutschland, bis 1998 sogar erheblich. Die Kapitalintensität ist dadurch, wie das DIW für 2002 berechnete, etwas größer als in Westdeutschland (227 500/217 400 Euro je Beschäftigten).

Im Ergebnis der Restrukturierungsmaßnahmen hat sich der Umsatz der Betriebe von 1997 bis 2003 im Jahresdurchschnitt um rund 7% erhöht. Nachdem der Umsatz 2002 leicht schrumpfte (1,0%), stieg er 2003 um 4,5% auf 5,3 Mrd. Euro an. Die Export nahmen von 1997 bis 2003 um insgesamt 77%, das sind jahresdurchschnittlich über 12%, zu. Die Exportquote betrug im Jahr 2003 32%, in Westdeutschland 39%. Überdurchschnittlich stiegen seit 1997 die Umsätze der Gießereien, und hier wiederum besonders die der Buntmetall- und Leichtmetallgießereien sowie der NE-Metall produzierenden Betriebe an, die u. a. von der sich ausweitenden Nachfrage der Zulieferanten des Maschinenbaus, der Elektroindustrie und des Automobilbaus profitierten. 2003 belief sich der Anteil der ostdeutschen Betriebe am gesamtdeutschen Umsatz in dieser Branche auf 8,9% (1997: 7,1%).

Von 1998 bis 2002 hat sich die Beschäftigtenzahl in den Betrieben von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten um rund 3 500 bzw. 16% erhöht. 2003 ging sie, rezessionsbedingt, zum ersten Male leicht zurück. Insgesamt waren in dieser Branche, die kleineren Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten einbezogen, Mitte 2003 etwa 34 500 Personen beschäftigt (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte per 30.06.2003 rund 34 300).

Die Ertragslage der Unternehmen hat sich offenbar recht erfreulich entwickelt. Nach Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Daten der Statistik (Kostenstrukturstatistik) fußen, erzielten die Unternehmen 2001 im Schnitt einen Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert von 1,5%; 1997 betrug der Verlustanteil immerhin noch 4,4%. Aktuellere Angaben liegen hierzu nicht vor.

⁹ Hierzu zählen Stahlwerke, Ziehereien, Kaltwalzwerke, Betriebe der NE-Metallindustrie und Gießereien.

Tabelle:
Metallerzeugung und -bearbeitung^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	132	130	138	146	149	157	157
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	21,9	22,0	22,8	23,5	24,5	25,5	25,4
Produktionsindex (1995=100)	%	118,7	135,3	137,7	154,2	164,8	166,5	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	3 642	3 984	4 003	4 983	5 135	5 082	5 310
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	2 684	2 894	2 923	3 525	3 569	3 510	3 610
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	958	1 090	1 080	1 458	1 566	1 571	1 700
<i>Exportquote</i>	%	26,3	27,4	27,0	29,3	30,5	30,9	32,0
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	693	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	77,6	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	513,76	443,56	356,97	300,88	332,72	304,66	.
Produktionssparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Roheisen, Stahl und Ferrolegerungen	%	45,7	44,0	39,5	39,2	38,2	38,0	42,1
Erzeugung und erste Bearbeitung von NE-Metallen	%	22,8	22,1	26,0	28,6	27,8	26,6	24,5
Gießereiindustrie	%	16,5	17,9	18,9	18,3	20,7	21,1	21,5
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	3,9	3,9	3,9	3,9	4,0	4,2	4,1
Umsatz	%	5,1	5,1	4,8	5,3	5,1	5,0	4,8
Auslandsumsatz	%	8,9	7,6	6,8	7,0	6,6	6,1	6,2
Bruttowertschöpfung*	%	3,6	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	7,1	6,5	5,4	4,4	4,0	5,0	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	37,0	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	104,4	.	.	98,5	.	.
	W	%	99,0	.	.	98,2	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	67,5	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	25,1	26,0	26,6	27,3	27,9	28,3
	W	1 000 Euro	33,8	34,4	35,0	36,2	36,8	37,4
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	24 113	20 012	15 738	12 732	13 404	11 916
	W	Euro	6 469	9 034	11 105	10 334	10 576	9 362

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.9 Steine und Erden- sowie Glas- und Keramikindustrie

Die Entwicklung der Steine und Erden-Industrie¹⁰ und – mit Abstrichen – auch die der Glas- und Keramikindustrie wurde vor allem von der Entwicklung der Baunachfrage in Ostdeutschland bestimmt. Dementsprechend war die erste Hälfte der 90er Jahre von einer hohen Wachstumsdynamik in der Produktion geprägt. Danach, als die Baunachfrage immer mehr schrumpfte, gingen auch die Wachstumsraten deutlich zurück. Von 2000 bis 2002 war die Produktion wie auch der Umsatz rückläufig. Die Beschäftigung nahm (in den Betrieben von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten) seit 1995 ziemlich kontinuierlich ab; bis 2003 um fast 10 000 Personen.

Die Unternehmen der Steine und Erden-Industrie hatten nach dem Übergang zur Marktwirtschaft mit gleichen oder ähnlichen Problemen zu kämpfen wie die meisten Unternehmen in Ostdeutschland (fehlende wettbewerbsfähige Erzeugnisse, veralteter Kapitalstock, personelle Überbesetzung u. a.). Aufgrund ihrer stärkeren regionalen Ausrichtung waren sie jedoch vom Zusammenbruch der Ostmärkte weniger betroffen. Trotzdem kam es 1990 und 1991 zu kräftigen Einschnitten in der Produktion¹¹ und in der Beschäftigung. Dies änderte sich relativ schnell mit der kräftigen Entwicklung der Bautätigkeit in den neuen Ländern, die ab 1992 einsetzte und bis etwa Mitte 1995 andauerte.¹² Der absehbare immense Baubedarf hatte zudem frühzeitig das Interesse westdeutscher und ausländischer Unternehmen am Erwerb ostdeutscher Betriebe der Baustoffindustrie geweckt. Ähnlich wie im Straßenfahrzeugbau wurde etwa die Hälfte der ostdeutschen Unternehmen von westdeutschen oder ausländischen Investoren erworben. Beides – die zügige Privatisierung und die expandierende Nachfrage nach Baustoffen – schuf günstige Voraussetzungen, dass die Modernisierung und Restrukturierung der Unternehmen im Vergleich zu vielen anderen Industriezweigen in Ostdeutschland rascher vorankam. Von 1991 bis 2002 wurden insgesamt etwa 8,5 Mrd. Euro in die Erneuerung und Erweiterung der Anlagen investiert. Die Investitionsintensität (Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten) war bis 1997 mehr als doppelt so groß wie in Westdeutschland; 2002 war sie es noch um rund 40%. Die Kapitalintensität ist dadurch, wie das DIW ermittelte, größer wie in Westdeutschland (2002: 236 000/204 000 Euro je Beschäftigten).

Der maßgebliche Einfluss der Baunachfrage spiegelt sich in den Wachstumsraten der untersuchten Branche wider. Während sich die Produktion im Zeitraum von 1991 bis 1994, von einem niedrigen Niveau ausgehend, mehr als verdoppelte, stieg sie von 1995 bis 1999 nur noch um 17%, d. h. jahresdurchschnittlich 4%, an. Danach (bis 2002) schrumpfte die Produktion um 7%. Lediglich in der Glasproduktion und -verarbeitung war das Produktionswachstum, bedingt u. a. durch die kräftige Nachfrage nach Flachglas und Glasfasern, nach 1995 größer als davor. 2003 setzte die Branche Erzeugnisse im Wert von insgesamt 5,4 Mrd. Euro um, gegenüber 2002 ein Plus von 2,8%. Die Exportquote (13,5%) ist noch relativ gering, wie ein Vergleich mit Westdeutschland zeigt (25,5%).

Mitte 2003 waren in den Betrieben, einschließlich in den Kleinbetrieben mit weniger als 20 Beschäftigten, etwa 46 000 Personen beschäftigt. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hatte allein von Mitte Juni 2000 (51 800) bis Mitte Juni 2003 (44 900) um fast 7 000 bzw. 13,5% abgenommen.

Die Ertragslage der Unternehmen hat sich zwar tendenziell verbessert, ist aber nicht zufriedenstellend. Nach Berechnungen des IWH, denen amtlichen Daten der Statistik (Kostenstrukturstatistik) zugrunde liegen, konnten die Unternehmen dieser Branche 2001 im Schnitt nur etwa kostendeckend produzieren (Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert 0,1%). Dadurch sind u. a. die Möglichkeiten eingeschränkt, den Eigenkapitalanteil zu erhöhen. Die Unternehmen in Westdeutschland erreichten 2001 immerhin einen durchschnittlichen Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert von 1,4%. Aktuellere Zahlen liegen hierzu nicht vor.

¹⁰ Verarbeitung von Steinen und Erden, ohne ihre Gewinnung.

¹¹ Z. B. war die Zementproduktion 1991 (2,4 Mio. t) um rund 80% niedriger als 1989 (12,2 Mio. t).

¹² Die Bauinvestitionen, in Preisen von 1995, erhöhten sich 1992 gegenüber 1991 um 43,0% und 1993 sowie 1994 um rund 20 bzw. 24% gegenüber den jeweiligen Vorjahren.

Tabelle:
Steine und Erden- sowie Glas- und Keramikindustrie^a 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	872	880	886	886	890	846	810
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	45,5	44,3	44,1	44,4	43,0	39,6	37,9
Produktionsindex (1995=100)	%	108,4	110,2	117,2	115,4	109,7	109,2	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	5 905	5 765	6 082	5 823	5 502	5 250	5 399
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	5 557	5 362	5 584	5 218	4 858	4 534	4 673
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	348	404	497	605	644	717	726
<i>Exportquote</i>	%	5,9	7,0	8,2	10,4	11,7	13,7	13,5
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	1 638	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	65,5	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	803,39	613,66	392,38	454,97	480,10	361,00	.
Produktionssparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Erzeugnisse aus Beton, Zement und Gips	%	51,9	49,0	48,2	43,8	41,8	40,2	40,5
Glasherstellung und -verarbeitung	%	17,9	20,2	21,2	24,5	26,8	29,1	29,0
Zement, Kalk und gebrannter Gips	%	10,3	10,0	9,8	9,6	8,9	7,4	6,8
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	8,2	7,8	7,6	7,4	7,0	6,5	6,1
Umsatz	%	8,3	7,4	7,3	6,2	5,5	5,1	4,9
Auslandsumsatz	%	3,2	2,8	3,1	2,9	2,7	2,8	2,7
Bruttowertschöpfung ^{e*}	%	8,5	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	11,1	9,0	5,9	6,6	5,8	5,9	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	43,6	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	102,5	.	.	99,9	.	.
	W	%	97,0	.	.	98,6	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	50,4	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	22,0	22,5	23,0	23,3	23,8	24,3
	W	1 000 Euro	30,9	31,5	31,7	32,4	33,0	33,3
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	17 998	14 216	8 887	10 285	11 303	9 266
	W	Euro	8 072	8 383	8 264	8 140	7 765	6 519

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.10 Gummi- und Kunststoffwarenindustrie

Die Gummi- und Kunststoffwarenindustrie gehört zu den Industriebranchen in Ostdeutschland, die sich nach dem Übergang in die Marktwirtschaft überdurchschnittlich entwickelt haben. Bis Mitte der 90er Jahre sorgte vor allem die expandierende Nachfrage nach Baubedarfserzeugnissen in Ostdeutschland für hohe Wachstumsraten. Danach haben sich die Betriebe immer stärker in anderen Bereichen, vor allem als Zulieferer für technische Kunststoffteile, etablieren können. Produktion und Umsatz wurden so von 1995 bis 2003 jeweils um etwa drei Viertel bzw. jahresdurchschnittlich 8,5% ausgedehnt. Zunehmend wurden auch Auslandsmärkte erschlossen.

Die Betriebe der Gummi- und Kunststoffwarenindustrie, in denen Ende 1989 rund 70 000 Arbeitskräfte beschäftigt waren, mussten nach dem Übergang in die Marktwirtschaft, wie die Mehrzahl der Betriebe in Ostdeutschland, tiefgreifende Veränderungen einleiten, um wettbewerbsfähig zu werden. Dies führte in der Anfangsphase zu drastischen Produktions- und Absatzrückgängen sowie einem kräftigen Personalabbau. Die Restrukturierung wurde zumeist durch die Privatisierung beschleunigt. Danach konnten jene Unternehmen, die von westdeutschen oder ausländischem Unternehmen erworben wurden (etwa ein Fünftel), von der Kapitalstärke, den Vertriebskanälen und dem Know-how ihrer Mutterunternehmen profitieren. Investiert haben die Betriebe in die Modernisierung und Erweiterung der Anlagen von 1991 bis 2002 insgesamt etwa 3,1-3,3 Mrd. Euro. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) ist dabei relativ stabil und nach wie vor größer als in Westdeutschland (2002: ca. 60%).

Die Produktion von Kunststoffwaren begann sich bereits Mitte 1991 und damit erheblich früher als die Produktion von Gummiwaren zu erholen. Die rasche Ausweitung der Bautätigkeit in Ostdeutschland führte zu einer kräftigen Nachfrage nach Baubedarfsartikeln wie Türen, Fenster, Bodenbelägen, Sanitärwaren usw. Von 1991 bis 1995 belief sich das durchschnittlich jährliche Produktionswachstum, von einem geringen Niveau ausgehend, auf fast 30%. Baubedarfserzeugnisse hatten 1995 einen Umsatzanteil an der Kunststoffwarenindustrie von 45%. Dieser schmolz danach, bedingt durch das Schrumpfen der Binnennachfrage, auf etwa die Hälfte im Jahr 2003 ab. Dafür wurde die Produktion und der Absatz technischer Zulieferteile für verschiedene Branchen sowie von Platten, Folien, Schläuchen usw. immer stärker ausgeweitet. Der gesamte Umsatz an Kunststoffwaren im Jahr 2003 betrug rund 4,1 Mrd. Euro, was etwa vier Fünftel des Gesamtumsatzes dieser Branche sind. Die anteiligen Lieferungen in das Ausland, die von 1997 bis 2003 mehr als vervierfacht wurden, betragen 2003 24,4% (in Westdeutschland 33,6%).

Die Produktion von Gummiwaren, die (erst) ab Mitte 1993 wieder anzog, ist von 1995 bis 2002 um etwa drei Viertel und damit ähnlich wie die Kunststoffwarenproduktion gestiegen. 2003 setzten die Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten Waren im Wert von rund 1 Mrd. Euro um, darunter zu fast zwei Drittel sogenannte "sonstige Gummiwaren" (Schläuche, Rohre, Förderbänder, Bodenbeläge u. a.). Am meisten gesteigert wurde der Umsatz in der Reifenproduktion; von 1997 bis 2003 wurde dieser beinahe verdreifacht. Vom gesamten Umsatz 2003 in der Gummiwarenproduktion entfielen rund 26% auf das Ausland (in Westdeutschland rund 39%).

Der langjährige kräftige Produktions- und Umsatzanstieg in der Gummi- und Kunststoffwarenherstellung hat, anders als in den meisten anderen ostdeutschen Industriebranchen, bereits relativ früh wieder zu einem Anstieg der Beschäftigung geführt. 2003 waren in allen Betrieben, die kleineren mit weniger als 20 Beschäftigten einbezogen, etwa 42 000 Personen tätig. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten belief sich per 30.06.2003 auf rund 40 900 und damit auf fast 5 000 mehr als drei Jahre zuvor (36 100).

In der Rentabilität sind die Unternehmen offenbar gut voran gekommen. 2001 betrug der Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert nach Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Daten der Statistik (Kostenstrukturstatistik) beruhen, im Schnitt 5% (1997: 1,6%). Die durchschnittliche Rendite war damit im genannten Jahr besser als in Westdeutschland (2,3%), was zum Teil mit den erheblich niedrigeren Lohnkosten (ca. 30%) begründet werden kann. In der Arbeitsproduktivität erreichten die Unternehmen 2001 rund 84% des westdeutschen Niveaus.

Tabelle:
Gummi- und Kunststoffwarenindustrie^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	
Ausgewählte Kenndaten									
Betriebe	Anzahl	416	436	459	475	483	471	515	
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	24,9	27,1	28,8	31,2	32,8	31,8	35,0	
Darunter: Kunststoffwarenindustrie	1 000 Pers.	20,8	22,7	24,1	26,3	27,5	26,9	29,1	
Produktionsindex (1995 = 100)	%	122,4	132,5	146,2	167,7	175,3	176,6	-	
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	2 938	3 213	3 522	3 996	4 386	4 514	5 112	
Darunter: Kunststoffwarenindustrie	Mio. Euro	2 496	2 671	2 942	3 407	3 653	3 752	4 127	
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	2 640	2 844	3 021	3 204	3 374	3 358	3 850	
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	298	370	501	793	1 012	1 156	1 262	
Exportquote	%	10,1	11,5	14,2	19,8	23,1	25,6	24,7	
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	762	893	1 039	1 023	1 166	.	.	
Vorleistungsquote*	%	69,0	66,8	65,5	66,7	66,8	.	.	
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	267,28	271,46	280,37	320,72	274,07	330,15	.	
Produktionssparten mit hohen Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)									
Sonstige Kunststoffwaren (Zulieferteile f. Gewerbe, Erzeugnisse f. Haushalte u. a.)	%	19,5	21,8	23,4	26,8	29,6	31,2	29,7	
Platten, Folien, Schläuche, Profile	%	21,3	20,4	23,6	26,5	26,2	26,8	25,5	
Baubedarfsartikel aus Kunststoff	%	37,8	34,6	30,7	25,3	20,4	17,9	18,0	
Reifenherstellung	%	3,7	4,9	5,1	4,2	5,2	6,7	6,4	
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:									
Beschäftigte	%	4,5	4,8	5,0	5,2	5,4	5,2	5,7	
Umsatz	%	4,1	4,1	4,2	4,2	4,4	4,4	4,7	
Auslandsumsatz	%	2,8	2,6	3,2	3,8	4,3	4,5	4,6	
Bruttowertschöpfung*	%	3,9	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	3,7	4,0	4,2	4,7	3,3	5,4	.	
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:									
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	.	37,1	41,1	39,1	43,4	.	.
	W	1 000 Euro	50,8	52,0	53,2	52,2	51,9	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	98,5	97,2	95,1	97,1	95,0	.	.
	W	%	95,8	95,7	95,3	96,7	97,7	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	60,3	57,6	51,8	54,8	50,9	.	.
	W	%	57,6	57,2	56,8
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	19,8	20,3	21,0	21,2	21,9	22,5	22,7
	W	1 000 Euro	29,3	29,8	30,3	30,9	31,5	32,3	32,7
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	10 569	10 206	9 468	10 102	8 446	10 139	.
	W	Euro	6 537	7 203	7 038	7 285	7 208	6 252	.

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.11 Schiffbau und Schienenfahrzeugbau sowie Luft- und Raumfahrzeugbau

Der Schiffbau und der Schienenfahrzeugbau¹³ gehören zu den denjenigen Industriezweigen in Ostdeutschland, die nach der Wiedervereinigung im Zuge erheblich veränderter Marktbedingungen kräftig geschrumpft sind. In beiden Zweigen war die Produktion im Jahr 2002 um etwa die Hälfte geringer als im Jahr 1991. Die verbliebenen Kapazitäten wurden indes mit einem großen Aufwand privater und öffentlicher Mittel restrukturiert und modernisiert. Dadurch hat sich die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen erheblich verbessert und im Ergebnis hat sich der Beschäftigungsabbau in beiden Branchen – vor dem Hintergrund von Nachfrageschwäche und äußerst hartem Konkurrenzkampf – tendenziell verlangsamt.

Die Unternehmen des Schiffbaus und des Schienenfahrzeugbaus hatten einen vergleichsweise hohen Umstrukturierungs- und Anpassungsbedarf nach der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zu bewältigen. Vor der Wende sicherten vor allem die umfangreichen Bestellungen der Sowjetunion die Auslastung der relativ großen Kapazitäten. Sie waren z. B. 1990 im Schiffbau nur um ein Siebtel kleiner als in Westdeutschland. Schiffe wie Schienenfahrzeuge wurden in großen Serien gefertigt, im Vergleich zur westlichen Konkurrenz allerdings auf einem niedrigeren technischen Niveau und mit einer etwa um die Hälfte geringeren Produktivität. Die ungenügende Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen und der Zusammenbruch des Handels mit der ehemaligen Sowjetunion Anfang der 90er Jahre führten zwangsläufig zu Produktionseinschränkungen und einem kräftigen Personalabbau, die allerdings in den beiden Branchen in einem unterschiedlichem Tempo verliefen. So sicherte den Schienenfahrzeugbaubetrieben die Realisierung von Großverträgen, die noch mit der Sowjetunion abgeschlossen worden waren, bis 1994 eine relativ gute Auslastung. Erst danach ging die Produktion deutlich zurück. Eine zwischenzeitlich wieder ansteigende Inlandsnachfrage führte 1997 sogar nochmals zu einem kräftigen Umsatzsprung. Demgegenüber brach die Produktion im Schiffbau bereits zu Beginn der 90er Jahre kräftig ein. Danach kam die Restrukturierung der Werften durch den zum Teil äußerst schwierigen Privatisierungsverlauf nur schwer voran; für zwei von ihnen wurde sie außerdem durch den Missbrauch öffentlicher Mittel durch den einstigen westdeutschen Eigentümer verzögert.

Investiert wurden von 1991 bis 2002 in den gesamten Sonstigen Fahrzeugbau etwa 3,6-3,8 Mrd. Euro, darunter ca. 1,5 Mrd. Euro in den Schiffbau. Die Kvaerner Warnow Werft in Rostock zählt dadurch zu den modernsten und produktivsten Kompaktwerften Europas. Die Schiffbauproduktion war 2002 über ein Fünftel niedriger als 1995. Beeinträchtigt wurde die volle Auslastung der modernen Kapazitäten durch Produktionsquoten der EU, die ab 2005 wegfallen. Im Jahr 2003 wurden Schiffe im Wert von 1,2 Mrd. Euro (1997: 841 Mio. Euro) abgesetzt. Der größte Teil betraf Lieferungen für das Ausland (Exportquote 72%). Der Anteil am gesamtdeutschen Umsatz belief sich 2003 auf 28,3%. – Der Schienenfahrzeugbau produzierte 2002 rund ein Drittel weniger als 1995. 2003 erlösten die Betriebe insgesamt 1,9 Mrd. Euro. Die Exportquote war, wie in den Vorjahren relativ niedrig (21,8%). Der Anteil am gesamtdeutschen Umsatz betrug immerhin 37,1%.

Während der Schiffbau und der Schienenfahrzeugbau schrumpften, hat eine in der DDR bedeutungslose Branche, der Luft- und Raumfahrzeugbau, eine äußerst dynamische Entwicklung genommen. Von 1995 bis 2002 hat sich die Produktion auf fast das Vierfache erhöht. Maßgeblichen Anteil daran hat die Investition eines britischen Flugzeugtriebwerkherstellers in Dahlewitz bei Berlin. 2003 wurde von den Betrieben dieser Branche ein Umsatz von rund 945 Mio. Euro erlöst; 2001 waren es bereits rund 1,3 Mrd. Euro gewesen. Ein wesentlicher Grund für diese Entwicklung ist die (noch nicht völlig überwundene) Krise in der Luftfahrt infolge der Anschläge am 11.9.2001 in den Vereinigten Staaten. Der Anteil der Exporte betrug 2003 77,7%. Seit 1995 wurden 2 000 neue Arbeitsplätze geschaffen, so dass im Jahr 2003 3 000 Mitarbeiter beschäftigt waren. Trotz des rasanten Wachstums ist die wirtschaftliche Bedeutung dieser Branche noch relativ klein. 2003 belief sich der Anteil am gesamtdeutschen Umsatz gerade einmal auf 6,1%.

¹³ Branchen, die nach der Wirtschaftszweigklassifikation der amtlichen Statistik dem „Sonstigen Fahrzeugbau“ zugerechnet werden. Außerdem zählen dazu der Luft- und Raumfahrzeugbau sowie die Herstellung von Krafträdern, Fahrrädern und Behindertenfahrzeugen.

Tabelle:
Schiffbau, Schienenfahrzeugbau sowie Luft- und Raumfahrzeugbau von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	90	95	106	109	116	115	127
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	34,8	30,2	29,7	28,4	28,7	28,1	28,1
Dar.: Schiffbau	1 000 Pers.	7,7	6,1	6,0	5,8	5,9	5,8	6,3
Schienenfahrzeugbau	1 000 Pers.	23,4	20,0	19,5	18,1	17,5	17,2	16,7
Luft- und Raumfahrzeugbau	1 000 Pers.	2,2	2,6	2,7	2,7	2,9	3,0	3,0
Produktionsindex (1995=100)	%	85,6	81,1	81,8	83,0	86,4	90,1	-
Dar.: Schiffbau	%	76,8	74,1	71,8	72,5	74,8	78,0	-
Schienenfahrzeugbau	%	75,2	64,5	65,7	62,8	63,2	66,7	-
Luft- und Raumfahrzeugbau	%	248,4	281,1	301,9	312,6	350,5	375,1	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	2 740	2 643	3 181	3 892	4 257	3 705	4 378
Dar.: Schiffbau	Mio. Euro	841	704	598	1 034	1 010	923	1 219
Schienenfahrzeugbau	Mio. Euro	1 397	1 224	1 477	1 610	1 699	1 634	1 949
Luft- und Raumfahrzeugbau	Mio. Euro	340	544	919	999	1 269	899	945
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	2 079	1 561	2 025	2 112	2 155	2 275	2 319
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	661	1 082	1 156	1 780	2 103	1 431	2 060
Exportquote	%	24,1	40,9	36,4	45,7	49,4	38,6	47,0
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	929	.	.	.	.	.	.
Vorleistungsquote*	%	73,2	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	284,87	147,57	121,98	110,95	130,01	111,61	.
Anteile der Branchen am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	6,2	5,3	5,1	4,8	4,7	4,6	4,5
Umsatz	%	3,8	3,4	3,8	4,1	4,2	3,6	4,0
Auslandsumsatz	%	6,2	7,5	7,3	8,6	8,9	5,6	7,6
Bruttowertschöpfung*	%	4,8	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	3,9	2,2	1,8	1,6	1,6	1,8	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	40,1	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	104,5	.	.	99,1	.	.
	W	%	101,6	.	.	95,2	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	77,1	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	27,1	28,2	30,1	31,5	31,6	32,6
	W	1 000 Euro	37,5	38,5	39,6	40,8	42,0	43,3
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	9 488	5 567	4 642	4 339	5 036	4 392
	W	Euro	4 366	4 750	5 209	7 161	9 537	8 925

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.12 Verlags- und Druckgewerbe

Das Verlags- und Druckgewerbe¹⁴ hat seine Produktion von 1995 bis 2002 um mehr als drei Viertel bzw. jahresdurchschnittlich 8,5% erhöht. Das Produktionswachstum lag damit leicht über dem Durchschnitt des gesamten ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbes. Dahinter verbergen sich allerdings recht unterschiedliche Entwicklungen. Im Druckgewerbe ist in diesem Zeitraum die Produktion um mehr als das Doppelte gestiegen und die Beschäftigung wurde seit 1997 kontinuierlich ausgeweitet. Demgegenüber wurde im Verlagsgewerbe die Produktion von 1995 bis 2002 „nur“ um reichlich die Hälfte erhöht und die Beschäftigung stagnierte, wenn man die Zahlen der Jahre 1997 und 2003 vergleicht. Insgesamt spiegelt die Entwicklung die verbesserte Wettbewerbsfähigkeit sowohl der Druckereien als auch der Verlage wider. Dazu haben, neben solchen Maßnahmen wie dem Personalabbau, dem Ausbau des Marketing und der Qualifizierung des Personals, die Modernisierung und Erweiterung der Anlagen wesentlich beigetragen. Dafür wurden von 1991 bis 2002 etwa 2,3 bis 2,5 Mrd. Euro investiert; nicht berücksichtigt sind darin die Investitionen der Verlage von 1991 bis 1994. Die Investitionsintensität war in allen Jahren deutlich größer wie in Westdeutschland, 2002 etwa das Zweieinhalbfache.

Die Betriebe des Druckgewerbes haben ihre Marktposition seit Mitte der 90er Jahre erheblich verbessern können. Von 1997 bis 2003 ist der Umsatz im Schnitt um rund 64%, das sind im Jahresdurchschnitt 8,6%, gewachsen. Im Jahr 2003 belief er sich in den 171 Betrieben mit 20 Beschäftigten und mehr auf rund 1 Mrd. Euro.¹⁵ Davon wurde rund ein Zehntel im Ausland Erlöst. Trotz einer deutlichen Steigerung der Exporte ist die Exportquote aber noch niedriger wie in Westdeutschland (13,8%). Bemerkenswert entwickelte sich auch die Beschäftigung. Ihre Zahl stieg in dem genannten Betriebskreis von rund 6 900 im Jahr 1997 um rund ein Drittel auf 9 200 im Jahr 2003. Die Gesamtbeschäftigtenzahl ist allerdings erheblich größer, da die Mehrzahl der Betriebe weniger als 20 Beschäftigte hat. Ausgehend von 21 400 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten per 30.06.2003 kann sie mit etwa 22 000 veranschlagt werden. Die Kapitalintensität im Druckgewerbe betrug nach Berechnungen des DIW Berlin 2002 rund 167 000 Euro je Beschäftigten und war damit etwa ein Zehntel niedriger wie in Westdeutschland (188 000 Euro je Beschäftigten).

Die Betriebe des Verlagsgewerbes, die in der Mehrzahl von westdeutschen Unternehmen erworben wurden, haben ihren Umsatz von 1997 bis 2003 um 34% bzw. jahresdurchschnittlich 5% ausgedehnt. Damit haben sie sich im Vergleich zur Druckindustrie deutlich schwächer entwickelt. Eine Ursache waren die weitgehend stagnierenden Exporte. Die schon niedrige Exportquote war sogar rückläufig (2003 1,8%; 1998 2,4%). In Westdeutschland belief sie sich 2003 auf 4,8%. Relativ kräftig zugenommen haben seit 2000 die Umsätze der Buchverlage und Musikverlage sowie seit 2002 die Umsätze der Zeitschriftenverlage. Demgegenüber ist die Erlössumme der Zeitungsverlage, die von 1995 bis 2000 um rund ein Drittel auf 1,6 Mrd. Euro gestiegen war, seit 2001 rückläufig. 2003 war sie um mehr als 7% niedriger als im Jahr 2000. Gründe für die schwierige Lage auf dem ostdeutschen Zeitungsmarkt sind die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit und die unzureichende Ertragskraft vieler Betriebe, um Werbung zu betreiben. Dennoch haben die Verlage in Ostdeutschland ihre wirtschaftliche Bedeutung weiter verbessern können. 2003 stellten sie 10,4% zum gesamtdeutschen Umsatz bei, 1997 waren es 8,1%. Die Beschäftigtenzahl hat sich, abgesehen von kleinen Schwankungen, seit 1997 kaum verändert. 2003 waren in den Verlagen rund 12 600 Personen beschäftigt und damit ähnlich so viel wie sechs Jahre zuvor.

Das Verlags- und Druckgewerbe gehört zu den profitabelsten Industriezweigen in Ostdeutschland. Nach Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Daten der Statistik (Kostenstrukturstatistik) beruhen, betrug 2001 der durchschnittliche Gewinnanteil der Unternehmen am Bruttoproduktionswert 6,3%, der Durchschnitt des Verarbeitenden Gewerbes 1,2%. Aktuellere Angaben liegen hierzu nicht vor.

¹⁴ Einschließlich Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern.

¹⁵ Die Mehrzahl der Betriebe des Druckgewerbes hat weniger als 20 Beschäftigte und ist demzufolge hier wie in weiteren Daten nicht erfasst.

Tabelle:
Verlags- und Druckgewerbe^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	216	226	237	249	248	250	264
Beschäftigte ^c	1.000 Pers.	19,7	19,7	20,5	21,8	22,4	22,1	23,2
Produktionsindex insgesamt (1995=100)	%	117,4	129,5	138,3	151,2	152,1	176,9	-
Dar.: Verlagsgewerbe	%	106,7	115,7	117,0	119,2	119,7	153,6	-
Druckgewerbe	%	139,2	157,8	178,9	210,2	209,2	212,9	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	2 415	2 581	2 723	2 945	3 001	3 090	3 564
Dar.: Verlagsgewerbe	Mio. Euro	1 773	1 857	1 889	2 011	2 003	2 037	2 382
Druckgewerbe	Mio. Euro	605	682	765	836	896	898	991
Inlandsumsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	2 339	2 496	2 635	2 844	2 880	2 951	3 339
Auslandsumsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	76	84	87	101	121	139	224
Exportquote insgesamt	%	3,2	3,3	3,2	3,4	4,1	4,5	6,3
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	1 095	.	.	.	.	.	.
Vorleistungsquote*	%	53,3	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	234,87	220,16	281,02	220,81	201,53	267,82	.
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	3,5	3,5	3,6	3,6	3,6	3,6	3,7
Umsatz	%	3,4	3,3	3,3	3,1	3,0	3,0	3,3
Auslandsumsatz	%	0,7	0,6	0,6	0,5	0,5	0,5	0,8
Bruttowertschöpfung*	%	5,7	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	3,2	3,2	4,2	3,2	2,4	4,4	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	58,0	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	.	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	92,7	.	.	93,7	.	.
	W	%	94,2	.	.	95,4	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	52,3	.	.	.	.	.
	W	%	.	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	30,0	30,5	30,6	31,2	31,9	32,1
	W	1 000 Euro	34,6	35,3	36,0	37,1	37,3	37,5
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	11 845	11 343	13 437	10 025	8 962	11 959
	W	Euro	5 555	6 616	6 747	7 115	6 336	4 795

^a Einschließlich Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern; Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93), Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.13 Papiergewerbe

Das Papiergewerbe,¹⁶ das allgemein zu den kleineren Branchen zählt, hat sich zu einem modernen und wettbewerbsfähigen Industriezweig in Ostdeutschland entwickelt. Wesentlich beeinflusst wurde dies durch das Engagement privater Investoren. Die Fortschritte zeigen sich u. a. in einem überdurchschnittlichen Umsatzwachstum von 1997 bis 2003, im kontinuierlichen Beschäftigungsaufbau und in einer relativ günstigen Ertragslage der Unternehmen.

Das Papiergewerbe kam nach der Einführung der marktwirtschaftlichen Ordnung nur schwer in Gang. Ein wesentlicher Grund bestand darin, dass die meisten Unternehmen wegen ihrer zu geringen Größe, zu breiter Fertigungsprogramme, sehr veralteter und verschlissener Ausrüstungen sowie eines überhöhten Personalbestandes nicht wettbewerbsfähig waren und deshalb auch nur schwer Käufer fanden. Bis Ende 1994 wurden mehr als 50 (zumeist kleinere) Unternehmen, rund 40% des vormaligen Unternehmensbestandes, liquidiert. Besonders gravierend waren die Zellstoffproduzenten betroffen: von neun Unternehmen wurden bereits Anfang 1991 sieben stillgelegt. Produktion und Absatz dieser Branche brachen dadurch zu Beginn der 90er Jahre stark ein; z. B. schrumpfte die Herstellung von Papier auf rund die Hälfte, und die Erzeugung von Pappe (beide unveredelt) ging auf ein Zehntel 1992 gegenüber 1989 zurück.

Für die weitere Entwicklung des Papiergewerbes in Ostdeutschland war vor allem das Engagement privater Investoren maßgeblich. Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Entscheidungen eines westdeutschen Unternehmens und eines finnisch-schwedischen Konsortiums, neue moderne Papierfabriken in Ostdeutschland (Schwedt, Eilenburg bei Leipzig) zu errichten. Ihre Inbetriebnahmen 1993 bzw. 1994 und die Investitionen in den privatisierten Unternehmen haben zu einem kräftigen Anstieg der Produktion geführt; von 1995 bis 2002 betrug er insgesamt rund 70% bzw. fast 8% im Jahresdurchschnitt. Der Umsatz erhöhte sich von 1997 bis 2003 jahresdurchschnittlich um 10% und stieg damit deutlich stärker als die Produktion. Daraus ist zu vermuten, dass es den Unternehmen gelungen ist, die seit Mitte 1999 kräftig gestiegenen Kosten für Zellstoff und Altpapier zumindest teilweise auf die Erzeugnispreise zu überwälzen. 2003 belief sich der Umsatz auf rund 2,7 Mrd. Euro. Rund ein Drittel des Umsatzes wurde im Ausland Erlöst, darunter von den zellstoff-, papier- und pappe-erzeugenden Unternehmen die Hälfte. Die Unterschiede in der Exportquote gegenüber Westdeutschland sind damit nur marginal (37 bzw. 53%). Offenbar profitieren viele Unternehmen in den neuen Ländern von der Marktposition und den Vertriebskanälen ihrer westdeutschen oder ausländischen Mütter. Der Anteil am gesamtdeutschen Umsatz 2003 betrug dennoch „nur“ 8,9%.

In die Restrukturierung und Erneuerung des Papiergewerbes sind von 1991 bis 2002 rund 2,5-2,7 Mrd. Euro investiert worden. Der größte Teil – etwa drei Viertel des Betrages – ist in die Zellstoff-, Papier- und Pappeerzeugung geflossen, die auch erheblich kapitalintensiver als die Verarbeitung ist. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) war zum Teil deutlich größer wie in Westdeutschland. Dadurch ist auch die Produktion inzwischen kapitalintensiver als dort. Nach Berechnungen des DIW Berlin betrug das Bruttoanlagevermögen je Beschäftigten 2002 rund 227 000 Euro, in Westdeutschland rund 219 000 Euro.

Im Vergleich zu vielen anderen Industriebranchen in den neuen Bundesländern erwirtschafteten die Unternehmen des Papiergewerbes bereits 1996 im Schnitt Gewinne. 1997 belief sich der Anteil des Gewinnes am Bruttoproduktionswert (bereits) auf 4%. Trotz deutlich gestiegener Rohstoffpreise ist es den Unternehmen offenbar gelungen, dieses Niveau in etwa beizubehalten. Zumindest deuten darauf Berechnungen des IWH für 2001 hin, die auf amtlichen Angaben der Statistik (Kostenstrukturstatistik) beruhen. Aktuellere Angaben liegen hierzu nicht vor.

¹⁶ Dazu gehören alle Unternehmen, die Holzstoffe, Zellstoffe, Papier, Karton und Pappe erzeugen und verarbeiten.

Tabelle:
Papiergewerbe^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	117	120	125	127	134	141	145
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	10,0	10,3	10,7	11,4	11,8	12,4	12,8
Produktionsindex (1995=100)	%	120,6	130,4	134,4	139,4	145,8	170,0	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	1 543	1 736	1 888	2 339	2 517	2 702	2 732
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	1 000	1 134	1 315	1 575	1 713	1 847	1 813
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	543	602	574	764	803	855	919
<i>Exportquote</i>	%	35,2	34,7	30,4	32,7	31,9	31,7	33,6
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	371	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	68,8	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	111,13	220,93	456,90	271,83	284,16	158,00	.
Produktionssparten mit hohem Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Holz-, Zellstoff, Papier, Karton und Pappe	%	49,6	46,7	42,8	45,7	44,0	40,5	40,0
Wellpapier und -pappe, Verpackungsmittel	%	24,8	28,4	29,7	28,4	29,4	33,5	38,6
Schreibwaren und Bürobedarf	%	12,3	11,5	14,5	13,8	12,9	10,8	6,4
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	1,8	1,8	1,8	1,9	1,9	2,0	2,1
Umsatz	%	2,2	2,2	2,3	2,5	2,5	2,6	2,5
Auslandsumsatz	%	5,1	4,2	3,6	3,7	3,4	3,3	3,4
Bruttowertschöpfung ^{e*}	%	1,9	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	1,5	3,2	6,9	3,9	3,4	2,6	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	47,4	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	56,8	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	95,9	.	.	96,0	.	.
	W	%	97,6	.	.	96,3	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	45,7	.	.	.	.	.
	W	%	55,0	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	22,2	22,9	23,6	24,3	24,7	25,1
	W	1 000 Euro	31,2	32,0	32,7	33,8	34,6	35,2
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	11 180	21 429	42 530	23 558	23 712	12 490
	W	Euro	7 973	10 063	13 333	12 849	10 267	10 798

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.14 Holzindustrie (ohne Möbelproduktion)

Die Holzindustrie (ohne Möbelproduktion) gehört zu den relativ kleinen, aber wachstumsstarken Industriebranchen in Ostdeutschland. Ihre Entwicklung war anfangs besonders mit der Bau- und Modernisierungstätigkeit in den neuen Ländern verknüpft. Dämpfende Einflüsse, die von der schrumpfenden Bau-Nachfrage ausgingen, wurden durch die kräftige Ausweitung der Produktion in den übrigen Sparten, insbesondere die Furnier-, Sperrholz-, Holzfaserverplatten- und Holzspanplattenwerke, egalisiert. Von 1995 bis 2002 wurde so insgesamt die Produktion verdoppelt, das entspricht einem jahresdurchschnittlichen Zuwachs von über 10% (Verarbeitendes Gewerbe 7,9%). Neue Märkte wurden vor allem im Ausland erschlossen. Die Exporte, die noch Mitte der 90er Jahre so gut wie bedeutungslos waren, wurden binnen weniger Jahre auf rund eine Milliarde Euro 2003 erhöht (Exportquote 31%).

Der Übergang zur Marktwirtschaft stellte die meisten Unternehmen der Holzindustrie vor eine völlig veränderte Situation. Viele Erzeugnisse wurden plötzlich nicht mehr nachgefragt; langjährige Liefer- und Leistungsbeziehungen gingen weitgehend verloren. Der Zusammenbruch der Sowjetunion verschärfte die Absatz- und Liquiditätsprobleme. Drastische Produktionseinschränkungen und ein kräftiger Personalabbau wurden unumgänglich. Durch die Treuhandanstalt wurde ein Drittel des übernommenen Unternehmensbestandes liquidiert. Seitdem wurde in die Betriebe kräftig investiert und inzwischen ein moderner und wettbewerbsfähiger Bestand an Betrieben geschaffen. Die Investitionen betrugen von 1991 bis 2002 rund 2,5 Mrd. Euro. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) war bis zum genannten Jahr jeweils erheblich größer wie in Westdeutschland, 2002 mehr als das Doppelte. Dadurch ist auch die Produktion der Holzindustrie in den neuen Ländern kapitalintensiver wie in den alten Ländern. 2002 belief sich das Bruttoanlagevermögen je Beschäftigten nach Berechnungen des DIW Berlin auf rund 198 000 Euro im Osten und rund 144 000 Euro im Westen.

Vom „Anspringen“ des Baubooms profitierten relativ frühzeitig nur die Produzenten von Konstruktivanteilen, Fertigbauteilen, Ausbauelementen und Fertigteilbauten; Betriebe also, die für Gebäude Balken, Binder, Türen, Fenster, Treppen, Parkettböden usw. herstellen. Ihre Produktion expandierte aufgrund der starken Nachfrage von 1991 bis 1995 um rund das Dreifache, während sie in der gesamten Holzindustrie „nur“ um das 1,4fache zunahm. Danach, als die Bauinvestitionen schrumpften, verringerten sich auch die Wachstumsraten in jenen Betrieben deutlich; seit dem Jahr 2000 ist die Produktion dieser Erzeugnisse sogar rückläufig. Auch verstärkte Lieferungen in das Ausland haben die abnehmende Inlandsnachfrage nicht ausgleichen können. Demgegenüber haben die Säge-, Hobel- und Holzimprägnierwerke ihre Produktion von 1995 bis 2002 auf mehr als das Dreifache gesteigert. Die Furnier-, Sperrholz-, Holzfaserverplatten- und Holzspanplattenwerke, die überwiegend Betriebe der Möbelindustrie beliefern, haben im gleichen Zeitraum ihre Produktion sogar beinahe versiebenfacht. Deren Umsatzanteil am gesamten Holzgewerbe hat dadurch deutlich zugenommen. Im Jahr 2003 machte er, mit 48,2%, fast die Hälfte aus (1997: 23,6%). Der Gesamtumsatz der ostdeutschen Holzindustrie betrug 2003 rund 3,3 Mrd. Euro, der Anteil am gesamtdeutschen Umsatz dieser Branche beachtliche 21,6%.

Die überdurchschnittliche Produktionsentwicklung hat in den Betrieben von 20 und mehr Beschäftigten von 1996 bis 2000 zu einem Anstieg der Beschäftigung um etwa 2 500 Personen geführt. Vor allem das Schrumpfen der Produktion von Fertigbauteilen und Ausbauelementen bedingte, dass danach die Beschäftigtenzahl wieder zurückgegangen ist (2003 kam es zu einem leichten Anstieg gegenüber 2002). Dieses Bild bestätigt sich, wenn man die Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten einbezieht. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten betrug Ende Juni 2003 rund 21 700 und Ende Juni 2000 rund 23 300, war also 2003 um 1 600 Beschäftigte (ca. 7%) niedriger.

Die Rentabilität der Unternehmen dieser Branche hat sich offenbar erfreulich entwickelt. Darauf lassen zumindest die Angaben für 2001 und der Vergleich mit 1997 schließen. Nach Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Daten der Statistik (Kostenstrukturstatistik) fußen, erzielten die Unternehmen 2001 einen Gewinnanteil am Bruttoproduktionswert von 4,6%; 1997 dagegen betrug der Verlustanteil noch rund 3%. Damit waren sie 2001 auch deutlich erfolgreicher als die Unternehmen in Westdeutschland (Verlustanteil von 0,3%). Aktuellere Daten liegen hierzu nicht vor.

Tabelle:
Holzindustrie (ohne Möbelproduktion)^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	279	288	294	295	282	259	243
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	13,8	14,3	15,0	15,6	15,5	14,5	14,7
Produktionsindex (1995=100)	%	122,2	147,7	166,4	180,8	177,9	199,6	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	1 534	1 705	1 944	2 214	2 420	2 842	3 261
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	1 337	1 443	1 567	1 713	1 879	2 058	2 249
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	197	261	377	501	541	784	1 012
<i>Exportquote</i>	%	12,8	15,3	19,4	22,6	22,4	27,6	31,0
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	413	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	70,9	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	181,89	178,87	262,55	386,31	284,92	134,50	.
Produktionssparten mit hohem Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Furnier-, Sperrholz-, Holzfaserplatten- und Holzspanplattenwerke	%	23,6	26,1	25,0	31,3	38,6	46,8	48,2
Konstruktionsteile, Fertigbauteile, Ausbauelemente und Fertigteilbauten	%	49,7	44,0	42,6	37,5	32,4	26,9	24,4
Säge-, Hobel- und Holzimprägnierwerke	%	20,1	23,7	26,7	25,4	24,0	22,0	23,8
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	2,5	2,5	2,6	2,6	2,5	2,4	2,4
Umsatz	%	2,2	2,2	2,3	2,3	2,4	2,8	3,0
Auslandsumsatz	%	1,8	1,8	2,4	2,4	2,3	3,1	3,7
Bruttowertschöpfung*	%	2,1	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	2,5	2,6	4,0	5,6	3,4	2,2	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	32,9	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	45,0	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	102,9	.	.	95,4	.	.
	W	%	98,3	.	.	100,3	.	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	58,2	.	.	.	.	.
	W	%	61,1	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	18,2	19,5	20,0	20,6	21,0	21,9
	W	1 000 Euro	27,7	28,1	28,4	29,0	29,2	29,4
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	13 436	12 856	18 026	25 753	19 427	9 225
	W	Euro	5 490	5 948	5 981	5 535	5 627	4 144

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.15 Möbelindustrie

Die Möbelindustrie, die unmittelbar nach der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion kräftig schrumpfte, hat sich durch die Restrukturierungsfortschritte im Wettbewerb immer besser behaupten können. Trotz starker Konkurrenz aus Westdeutschland und dem Ausland ist es den Betrieben gelungen, die Produktion von 1995 bis 2001 um etwa ein Drittel auszuweiten (Westdeutschland -23%) und im In- und Ausland Marktanteile zu gewinnen. Diese Entwicklung setzte sich jedoch 2002 und 2003 nicht mehr fort; zu Rückgängen kam es sowohl in Produktion und Umsatz als auch in der Beschäftigung.

Die Unternehmen der Möbelproduktion, die u. a. aus der Umwandlung und Entflechtung der ehemaligen fünf Möbelkombinate (mit ca. 70 000 Beschäftigten Ende 1989) hervorgingen, standen nach der Einführung der marktwirtschaftlichen Ordnung vor einem erheblichen Anpassungsdruck, um wettbewerbsfähig zu werden – angefangen vom Erzeugnisprogramm und Design der Möbel bis zur Organisation einer modernen und rentablen Produktion. Zahlreiche Unternehmen, die dabei nicht genügend vorankamen, mussten stillgelegt werden. Rascher wettbewerbsfähig wurden vor allem jene Betriebe, die von westdeutschen oder ausländischen Unternehmen erworben wurden und von deren Kapitalstärke, Absatzkanälen und Know-how profitieren konnten. In die Modernisierung der Anlagen wurden von 1991 bis 2002 insgesamt etwa 1,1-1,2 Mrd. Euro investiert. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) war dabei, außer im Jahr 2002, jeweils größer als in Westdeutschland. Die Möbelherstellung ist dadurch im Schnitt deutlich kapitalintensiver geworden, hat aber das westdeutsche Niveau noch nicht erreicht (nach Berechnungen des DIW Berlin zu etwa 80% 2002).

Im Rahmen der Neuprofilierung des Erzeugnissortiments haben viele Firmen den Schwerpunkt ihrer Produktion (weg von der Massenware) auf industriell und handwerklich gefertigte Möbel in Kleinserien gelegt. Zahlreiche Betriebe erkannten auch die Chancen, die der Innenausbau von Läden, Gaststätten, Pensionen, Hotels usw. im Zusammenhang mit der dynamischen Investitionsentwicklung in den neuen Ländern bot. Die Umsätze entwickelten sich so in allen Produktgruppen bis 1999/2000 (bei Sitzmöbeln bis 2001) recht dynamisch, gingen danach jedoch (mit wenigen Ausnahmen) jährlich zurück. Zum Teil resultierte dies aus der Insolvenz einzelner größerer Produzenten. 2003 war der Umsatz der ostdeutschen Möbelindustrie (einschließlich Matratzenherstellung) um rund ein Fünftel größer als 1997; die Umsatzgröße im Jahr 2003 belief sich auf rund 1,9 Mrd. Euro. Trotz der kontinuierlichen Ausweitung der Exporte ist der Anteil der Lieferungen in das Ausland nach wie vor relativ gering (2003 13,1%). In Westdeutschland betrug die Exportquote 2003 19,5%. Auch der Anteil am gesamtdeutschen Umsatz der Möbelindustrie war 2003, mit 9,4%, relativ niedrig (1997 7,3%).

Die geschilderte Produktions- und Umsatzentwicklung hat ihre „Spuren“ auch in der Beschäftigung hinterlassen. Nachdem sie von 1997 bis 2001 wieder leicht (um rund 500 Personen bzw. 3%) zugenommen hatte, nahm sie 2002 und 2003 wieder deutlich ab. 2003 war die Beschäftigtenzahl rund 2000 Personen (12%) geringer als im Jahr 2001. Noch krasser fällt der Rückgang aus, wenn die Beschäftigten in den kleineren Betrieben (mit weniger als 20 Beschäftigten) berücksichtigt werden: ihre Zahl verminderte sich von etwa 27 000 Ende Juni 2003 um über 6 000 auf etwa 20 700 Personen.

Die Rentabilität der Betriebe dürfte nach wie vor angespannt sein. Obwohl darüber keine Daten vorliegen, lassen dies der verschärfte Wettbewerb und die häufig anzutreffende Ausrichtung der Unternehmen auf untere Preissegmente vermuten.

Tabelle:
Möbelindustrie^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	249	236	226	227	232	221	212
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	16,1	16,1	16,5	16,5	16,6	15,8	14,6
Produktionsindex (1995=100)	%	107,4	120,9	132,3	132,6	135,1	124,6	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	1 546	1 753	1 932	1 952	2 024	1 938	1 860
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	1 434	1 611	1 761	1 758	1 803	1 700	1 617
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	112	143	171	195	222	238	243
<i>Exportquote</i>	%	7,3	8,1	8,9	10,0	11,0	12,3	13,1
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	.	80,58	98,50	75,12	70,86	41,30	.
Produktionssparten mit hohem Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Möbel f. d. Wohnbereich (außer Sitzmöbel)	%	46,3	46,6	47,4	49,6	47,2	42,4	43,7
Sitzmöbel	%	32,1	32,1	29,5	30,1	33,0	34,7	31,0
Büro- und Ladenmöbel	%	16,3	15,6	16,8	16,8	16,1	15,2	15,7
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	2,9	2,8	2,9	2,8	2,7	2,6	2,4
Umsatz	%	2,2	2,2	2,3	2,1	2,0	1,9	1,7
Auslandsumsatz	%	1,0	1,0	1,1	0,9	0,9	0,9	0,9
Bruttoanlageinvestitionen	%	1,2	1,2	1,5	1,1	0,9	0,7	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	18,7	19,7	20,3	20,7	21,1	21,5
	W	1 000 Euro	28,3	28,5	29,1	29,7	30,0	30,1
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^e	O	Euro	.	5 041	6 036	4 604	4 348	2 693
	W	Euro	.	3 425	4 091	3 912	3 201	2 774

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

2.16 Textilindustrie

Die Textilindustrie hat sich, nach dem kräftigen Produktions- und Beschäftigungsabbau zu Beginn der 90er Jahre, relativ gut erholt und, einmal abgesehen von 2002 und 2003, ein beachtliches Wachstum erreicht. Die Produktion wurde von 1995 bis 2001 um rund 60% bzw. jahresdurchschnittlich 8,3% gesteigert und auch die Beschäftigung wieder aufgebaut. Einer wachsenden Zahl von Unternehmen der neuen Bundesländer ist es in diesem Zeitraum gelungen, sich der starken in- und ausländischen Konkurrenz zu erwehren und neue Marktpositionen aufzubauen. Das betrifft auch das Ausland, wie die Entwicklung der Exporte und der entsprechenden Quote zeigt.

Die Textilindustrie hat im Gebiet des heutigen Ostdeutschland, vor allem in Sachsen und Thüringen, eine lange Tradition. Zahlreiche wichtige Zweige, wie die Kleiderstoffweberei, die Teppich- und Möbelstoffindustrie, die Kammgarnspinnerei, die Stickerei- und Spitzenherstellung sowie die Wirkerei und Strickerei, waren hier vor dem Zweiten Weltkrieg überdurchschnittlich vertreten. In der DDR gehörte die Branche mit rund 223 000 Beschäftigten und einem Anteil am Umsatz des Verarbeitenden Gewerbes von 5,5% (1989) zu den bedeutenden Wirtschaftszweigen. Mit der Einführung der Marktwirtschaft und der damit verbundenen Öffnung der Märkte wurde jedoch ziemlich schnell klar, dass viele Betriebe dem Wettbewerb nicht gewachsen waren – und ein kräftiger Schrumpfungsprozess folgen würde.

Westdeutsche und ausländische Textilerzeugnisse wurden unmittelbar nach der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion von der ostdeutschen Kundschaft – u. a. wegen der günstigeren Preise, ihrer häufig besseren Qualität und modischen Aktualität – den Angeboten einheimischer Betriebe vorgezogen. Das trug dazu bei, dass bereits im 2. Halbjahr 1990 rund 60% weniger Waren produziert wurden als im entsprechenden Vorjahreszeitraum. Mit dem Zusammenbruch und Zerfall der Sowjetunion ging wenig später auch der osteuropäische Markt weitestgehend verloren. Neben vielen Betriebsschließungen kam es zu drastischen Produktionseinschränkungen in den verbliebenen Betrieben. Im Branchenschnitt war die Produktion bis zum Spätsommer 1993 rückläufig. Erst danach schwenkte die Textilindustrie auf einen Wachstumspfad ein, der, auf den Restrukturierungsfortschritten basierend, bis zum Jahr 2001 anhielt. Ein wesentliches Element der Restrukturierung bildete die Modernisierung der Anlagen; in diese sind von 1991 bis 2002 etwa 1,5 Mrd. Euro investiert worden. Die Investitionsintensität (Investitionen je Beschäftigten) war dabei jährlich größer als in Westdeutschland. Trotzdem ist die Produktion längst nicht so kapitalintensiv wie in Westdeutschland; nach Berechnungen des DIW Berlin entsprach die Kapitalintensität 2002 etwa 60% des westdeutschen Niveaus.

Der Umsatz der ostdeutschen Textilindustrie stieg von 1997 bis 2001 um 23% bzw. 5,3% im Jahresdurchschnitt und damit geringer wie die Produktion an: 2003 belief sich der Umsatz auf insgesamt rund 1,5 Mrd. Euro (minus 5,5% gegenüber 2001), wovon rund 400 Mio. Euro im Ausland Erlöst wurden. Die Exportquote belief sich damit auf 27% (1997: 22%). Sie ist jedoch noch deutlich geringer wie in Westdeutschland (39%). Am gesamtdeutschen Umsatz der Textilindustrie war die ostdeutsche 2003 mit 11% beteiligt (1997 7,9%).

Die Beschäftigung in den Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten hat sich, nach ihrem Tiefpunkt im Jahr 1996 (rund 15 800 Personen), wie die Produktion recht erfreulich entwickelt. Bis zum Jahr 2001 hat sich ihre Zahl um rund ein Sechstel bzw. 2 600 Personen erhöht. Die Hälfte dieses Zuwachses ist allerdings bis 2003 wieder abgebaut worden. 2003 waren so in dem genannten Betriebskreis noch rund 17 100 Personen tätig. Unter Einbeziehung der kleinen Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten kann von einer Gesamtbeschäftigtenzahl von etwa 20 500 Personen ausgegangen werden (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte per 30.06.03: 19 944).

Ein Problem stellt offenbar immer noch die unzureichende Ertragslage dar. Nach Berechnungen des IWH, die auf amtlichen Angaben der Statistik (Kostenstrukturstatistik) beruhen, hat sich daran bis zum Jahr 2001 kaum etwas verändert. Auch 2001 reichten die Erlöse der Unternehmen aus den Umsätzen noch nicht aus, die Kosten zu decken. Der Verlustanteil am Bruttoproduktionswert belief sich (wie 1997) auf 0,1%. In Westdeutschland hingegen erwirtschafteten die Unternehmen im Schnitt einen Gewinnanteil von 1,7%. Dadurch dürfte u. a. die Eigenkapitalsituation der Textilunternehmen in Ostdeutschland angespannt bleiben und die Finanzierung von Folgeinvestitionen beeinträchtigt sein.

Tabelle:
Textilindustrie^a von 1997 bis 2003^b in amtlichen Daten

	ME	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
Ausgewählte Kenndaten								
Betriebe	Anzahl	216	223	233	239	241	235	226
Beschäftigte ^c	1 000 Pers.	16,0	17,1	17,8	18,2	18,4	17,6	17,1
Produktionsindex (1995=100)	%	112,9	132,7	139,7	156,1	160,6	153,5	-
Umsatz insgesamt ^d	Mio. Euro	1 271	1 417	1 396	1 514	1 564	1 490	1 478
Inlandsumsatz ^d	Mio. Euro	989	1 127	1 110	1 176	1 197	1 115	1 079
Auslandsumsatz ^d	Mio. Euro	282	290	286	338	366	376	398
<i>Exportquote</i>	%	22,2	20,5	20,5	22,3	23,4	25,2	27,0
Bruttowertschöpfung ^{e*}	Mio. Euro	410	.	.	.	.	.	.
<i>Vorleistungsquote*</i>	%	67,4	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	Mio. Euro	170,06	195,32	123,27	123,67	98,32	.	.
Produktionssparten mit hohem Umsatzanteilen (Umsatz insgesamt = 100)								
Weberei	%	19,6	19,8	18,1	18,7	17,2	16,5	16,0
Spinnstoffaufbereitung und Spinnerei	%	22,3	21,1	17,3	16,9	16,5	15,4	14,8
Konfektionierte Textilwaren (ohne Bekleidung)	%	13,9	13,0	14,5	12,7	12,8	12,9	12,1
Anteile der Branche am Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands:								
Beschäftigte	%	2,9	3,0	3,1	3,0	3,0	2,9	2,8
Umsatz	%	1,8	1,8	1,7	1,6	1,6	1,5	1,3
Auslandsumsatz	%	2,6	2,0	1,8	1,6	1,5	1,5	1,5
Bruttowertschöpfung*	%	2,1	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	%	2,3	2,9	1,9	1,8	1,2	.	.
Ausgewählte Ost/West-Vergleichsdaten:								
Arbeitsproduktivität ^{f*}	O	1 000 Euro	27,4	.	.	.	.	.
	W	1 000 Euro	41,7	.	.	.	.	.
Anteil der Kosten am Bruttoproduktionswert ^{d*}	O	%	100,1	.	.	.	100,1	.
	W	%	97,8	.	.	.	98,3	.
Lohnstückkosten ^{g*}	O	%	57,9	.	.	.	.	.
	W	%	61,4	.	.	.	.	.
Löhne und Gehälter je Beschäftigten	O	1 000 Euro	16,0	16,4	16,4	17,0	17,4	17,9
	W	1 000 Euro	25,6	26,0	26,3	27,2	27,9	28,3
Bruttoanlageinvestitionen je Beschäftigten ^h	O	Euro	10 591	11 326	7 036	6 775	5 387	.
	W	Euro	4 119	4 776	5 000	4 911	4 651	.

^a Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr, außer: * Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. – ^b 2003 erweiterter Berichtskreis. – ^c Einschließlich tätiger Inhaber und mithelfender Familienangehöriger. – ^d Ohne Umsatzsteuer. – ^e Unbereinigt, in jeweiligen Preisen. – ^f Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen, je Beschäftigten. – ^g Bruttoeinkommen aus unselbständiger Arbeit in Relation zur Bruttowertschöpfung (unbereinigt), in jeweiligen Preisen. – ^h Beschäftigtenzahl: September des jeweiligen Jahres.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IWH.

3. Literaturverzeichnis

DIE WIRTSCHAFT (Hrsg.): Kombinate – Was aus ihnen geworden ist, Verlag Die Wirtschaft GmbH Berlin München, 1993.

DIW, IfW, IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland, Neuzehnter Bericht, in: Forschungsreihe des IWH, Heft 5/1999, Halle (Saale), 1999.

DIW, IfW, IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland, Achtzehnter Bericht, in: Forschungsreihe des IWH, Heft 6/1998, Halle (Saale), 1998.

GÖRZIG, B./NOACK, G. (DIW): Vergleichende Branchendaten für das verarbeitende Gewerbe in Ost- und Westdeutschland 1991 bis 1999, Berlin 2000.

JÄCKEL, P.: Neue Bundesländer: Rückentwicklung der Industrieinvestitionen zum Normalniveau schreitet voran, in: ifo-Schnelldienst 31/2000.

TREUHANDANSTALT: Dokumentation 1990 – 1994, Bände 4 und 5, Berlin 1994.